

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Telefon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 157.

Donnerstag, den 9. Juli 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Verlorne Feldzüge.

Sollte das Deutsche Reich wirklich noch einmal von einem Kriege heimgejagt werden, so wünschen wir von Herzen, daß dann seine militärischen Führer gegen die äußeren Feinde nicht so sonderbare Erfolge erringen werden, wie die jetzigen gegen „den inneren Feind“ zu verzeichnen haben. Durch die Klagen, die Herr von Gallenhayn gegen die Genossin Luxemburg und den „Vorwärts“ angestrengt hat, kann die Armee gar nichts gewinnen. Im Gegenteil wird nur das Thema von den Soldaten in ihren Händen, das einen so überaus wunden Punkt am Körper der deutschen Armee bildet, in größter Breite aufgerollt und nach Umständen noch weiter ausgesponnen werden. Es ist ja durchaus nicht ausgeschlossen, daß durch die vielen aufgeborenen Zeugen, auch trotz der Vertagung auf unbestimmte Zeit, Fälle von Mißhandlungen und vorchriftswidriger Behandlung bekannt werden, die bisher der Öffentlichkeit verborgen geblieben sind. Auch wenn die „Sünder“ schließlich verurteilt werden, hat die Armee nicht den geringsten Gewinn davon. Ein Vorteil wäre für sie nur dann zu hoffen, wenn der Beweis erbracht würde, daß in ihr überhaupt nicht oder nur verschwindend wenig mißhandelt wird. Dieser Beweis ist aber nicht möglich. Wir glauben, daß der Kriegsminister schon die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß er seine Strafanträge gegen die Genossin Luxemburg und den „Vorwärts“ besser unterlassen hätte.

Früher hat kein Sozialdemokrat sich die Verhältnisse der zum einjährig-freiwilligen Dienste Berechtigten näher angesehen, weil kein Anlaß zu einer derartigen Untersuchung vorlag. Die gründliche Vonderung, die hier seit neuestem eintrat, wurde von der Militärverwaltung selbst hervorgerufen, und zwar, daß sie dem vollkommen unbefragten Genossen Stöcker die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste nur wegen seiner politischen Tätigkeit absprach. Die erwähnte Untersuchung ist aber für die Armee ebenfalls nicht günstig ausgefallen.

Eigentlich hätten die Vorbedingungen, die zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigten, schon längst geändert werden sollen, denn das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 und auch das Gesetz vom 6. Mai 1880 versprachen ausdrücklich ein solches Gesetz. Bis jetzt ist es aber nicht erschienen, obwohl seit dem letzten Versprechen 34 Jahre dahingegangen sind. Man hat es vielmehr vorgezogen, die Angelegenheit auf dem Verwaltungswege zu regeln. Auf diese Weise blieb die Militärverwaltung von dem ihr so unsympathischen Dreinreden des Reichstages verschont.

Ursprünglich war für die zwar zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigten, aber noch nicht eingestellten jungen Männer bestimmt, daß sie die Berechtigung nur dann verlieren, wenn sie wegen strafbarer Handlungen verurteilt wurden, die, wenn sie während ihrer aktiven Dienstzeit begangen, ihre Verletzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zur Folge gehabt hätten. In die zweite Klasse des Soldatenstandes können, nebenbei bemerkt, Soldaten nur dann versetzt werden, wenn sie wegen schwerer Disziplinarverletzungen oder wegen sehr unehrenhafter Handlungen, zum Beispiel Diebstahl, Raub, Erpressung, Unterschlagung, verurteilt werden. Ursprünglich konnte somit den zum einjährig-freiwilligen Dienste Berechtigten, die noch nicht eingestellt waren, die Berechtigung nur nach einer Verurteilung wegen einer sehr unehrenhaften Tat genommen werden. Das blieb jahrelang so, aber im Winter 1893 kam die preussische Militärverwaltung zu der Anschauung, daß ihr diese Bestimmung nicht genüge. Und daher rückte sie ihr folgenden Satz an:

Die Ersatzbehörde dritter Instanz ist befugt, selbst wenn eine Verurteilung wegen strafbarer Handlungen nicht stattgefunden hat, den zum einjährig-freiwilligen Dienste Berechtigten, welche die nötige moralische Qualifikation für den freiwilligen Eintritt nicht mehr besitzen (Wehrgesetz § 10) die Berechtigung zu entziehen.

Die bisherige Vorbedingung, daß ein zum einjährig-freiwilligen Dienste Berechtigter wegen gewisser Handlungen gerichtlich bestraft sein mußte, ehe ihm die Berechtigung entzogen werden konnte, war damit gründlich beseitigt. Die Ansicht der Ersatzbehörde 3. Instanz — letztere besteht aus dem kommandierenden General und einem hohen Verwaltungsbeamten, gewöhnlich dem Regierungspräsidenten — wurde allein maßgebend. Welche Konsequenzen diese Vonderung haben kann, hat man am Falle des Genossen Stöcker gesehen. Auf diese Weise kann vollkommen unbefragten, ehren-

haften jungen Männern, die noch nicht die geringste Strafe erlitten haben, aber vielleicht einer oben nicht genehmen politischen Richtung angehören, nach Umständen eine Laufbahn veriperrt werden, auf die sie sich jahrelang unter großen Opfern an Zeit und Geld vorbereitet haben.

Die Sache wird noch bedenklicher, wenn man erwägt, daß gewöhnliche Soldaten über ihre gesetzliche Dienstzeit hinaus nur dann in der Kaserne behalten werden dürfen, wenn sie zu einer Freiheitsstrafe (Gefängnis oder Festungshaft) von mehr als sechs Wochen verurteilt wurden. Die Zeitdauer einer solchen Freiheitsstrafe muß nämlich nachgedient werden. Während den zum einjährig-freiwilligen Dienste Berechtigten, aber noch nicht eingereichten jungen Männern also die aktive Dienstzeit ohne vorhergegangene Verurteilung durch eine einfache Verfügung um ein Jahr, wenn sie zu einer berittenen Waffe ausgehoben werden, sogar um zwei Jahre verlängert werden kann, muß der gewöhnliche Soldat zu mindestens sechs Wochen Gefängnis oder Festungshaft verurteilt worden sein, ehe er über den vorgeschriebenen Entlassungstermin hinaus zurückgehalten werden darf. Und auch dann darf er nur so lange an seinem Rücktritt ins Zivilleben gehindert werden, als seine Strafe währt, nicht aber ohne weiteres auf ein oder gar zwei Jahre.

Durch Gerechtigkeit zeichnet sich also die Lage, in der die zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigten, aber noch nicht eingereichten jungen Leute sind, nicht aus. Wenn der Reichstag sich näher mit der Sache beschäftigt und die Militärverwaltung dabei unangenehme Stunden hat, so mag sie sich daran erinnern, daß sie die Erörterungen durch ihr Vorgehen gegen den Genossen Stöcker selbst heraufbeschworen hat.

Die Sozialdemokratie ist allerdings eine Gegnerin des Einjährig-freiwilligen-Privilegiums. Da man es aber gegen sie auszunutzen sucht, muß sie sich mit ihm beschäftigen und es in eine gesetzliche festgelegte Bahn bringen.

## Kostspielige Marinerversorgungsprojekte

In der Kaiserlichen Marine stehen neue artilleristische Umwälzungen bevor. Die schwere Artillerie der Linienschiffe und Panzerkreuzer in der deutschen Marine hat jetzt seine ersten und fürchtbarsten Vertreter im 30,5-Zentimetergeschütz, das die neuesten Dreadnoughts in Doppelpanzertürmen bis zu zwölf Stück besitzen. Die riesigen Geschütze schleudern Geschosse bis zu 10000 Metern im Gewichte von rund sechs Zentnern, die auf geringe Entfernungen die starken Panzerungen der Schiffe glatt durchschlagen sollen. Aber die modernen Mordwerkzeuge sind noch lange nicht bis zur letzten erreichbaren Stufe entwickelt. Den ungeheuren Schiffskolossen ist ein neuer gefährlicher Gegner entstanden in der Torpedowaffe, einem sich selbst unter Wasser steuernden Geschöß, gegen das schließlich die schwerste Artillerie ohne Wirkung ist, wenn die Träger der Torpedowaffe nicht außerhalb der Aktionslinie der Torpedos von der schweren Artillerie erreicht werden können.

Nun hat die Torpedotechnik in den letzten Jahren ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Die Laufstrecke der Torpedos ist bei einzelnen Marinen bereits auf 10000 Meter Entfernung gebracht worden. Auf diese Strecke können also Torpedos wirkungsvoll auf die feindlichen Schiffskolosse geleitet werden, ohne daß diese sich die gefährlichen Träger der Torpedos mit der Artillerie vom Leibe halten können.

Es hat natürlich nicht lange gedauert, gegen die Ueberlegenheit der Torpedos Gegenmittel zu finden. Sie wurden geschaffen in der Verstärkung des Kalibers der schweren Artillerie. England hat zunächst 32- und 34-Zentimetergeschütze verwandt, ist heute aber mit den Vereinigten Staaten bereits auf 38 Zentimeter hinaufgegangen. Deutschland folgt dem jetzt nach und macht sofort den Sprung vom 30,5-Geschütz auf das 38-Zentimetergeschütz. Das letzte deutsche Linienschiff, das mit 30,5-Zentimetergeschützen ausgerüstet wird, ist der vor einigen Monaten vom Stapel gelaufene „Konprinz“. Die ersten Schiffe, welche das 38-Zentimeterkaliber tragen, sind „Ersatz Wörth“ und „T“, deren Kiel im Vorjahre auf der Schiffsauwerft in Danzig und den Howaldtwerken in Kiel gestreut wurde und deren Seberreitfähigkeit im Sommer 1916 zu erwarten ist. Mit dem 38-Zentimetergeschütz kann das Feuergerät bereits auf 15000 Meter, also außerhalb des heutigen Wirkungsbereiches der Torpedowaffe, begonnen werden. Obendrein soll das neue Geschütz aber auch eine absolute Ueberlegenheit über den Panzer der Schiffe besitzen.

Daraus folgt dreierlei: Einmal sind die heutigen erst wenige Jahre oder gar nur Monate alten Dread-

noughts in kurzer Zeit wieder minderwertig geworden gegenüber den Schiffen mit den 38-Zentimetergeschützen. Sie stellen eine andere Geschützeinheit dar. Dann erwacht für die Ingenieure der Panzerplattenfabrikanten die Aufgabe, auf eine Verbesserung der Schiffspanzer hinzuwirken, damit sie auch den Wirkungen der 38-Zentimetergeschosse standhalten. Und drittens wird es Aufgabe der Torpedokonstrukteure sein, die Lauffähigkeit der Torpedos noch über 10000 Meter hinaus zu steigern. Bis jetzt ist es der Panzerplatten- und der Torpedotechnik stets gelungen, den Fortschritten der Artillerie nachzukommen. Das wird auch jetzt wieder so werden. In ganz kurzer Zeit ist der Status sicher wieder hergestellt. Das 38-Zentimetergeschütz wird trotz seiner gewaltigen Durchschlagskraft auf einen entsprechenden Panzer treffen, der ihm standhält und der Torpedo wird bald die 10000 Meter Lauffähigkeit überschreiten und den neuen Schiffstypen genau so gefährlich werden, wie den heutigen. Dann beginnt das Spiel von neuem. Das Kaliber der schweren Artillerie wird wieder vergrößert, damit aber auch das Displacement. Die Panzer folgen nach, ebenso die Torpedos und so weiter in unendlicher Schraubelinie. Die Völker aber müssen die Erzeugnisse der Mordwaffentechnik teuer bezahlen. Auf den Viegelplätzen häuft sich das alte Eisen verhältnismäßig wenig ausgenutzter Schiffe, ohne irgend einen Nutzen gebracht zu haben, und man kann eigentlich nur wünschen, daß sie niemals in ernsthafte Benutzung genommen werden. Wann wird dieser Wahnsinn endlich einmal ein Ende nehmen?

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Gegen die Erhöhung des Hopfenzolles.

Ein Lieblingswunsch der Hopfenbauern im Lager der Zollfreunde ist die Erhöhung des Hopfenzolles, und Agrarier und Bund der Landwirte, um sich die Hopfenbauer warm zu halten, agitieren eifrig für höhere Zölle für den Hopfen, damit der lückenlose Zolltarif erreicht wird. Auf die Interessen der Brauindustrie und der Bierkonumenten wird dabei natürlich keine Rücksicht genommen. Werden durch einen weiteren Rückgang des Bierverbrauchs bei einer Bierpreissteigerung, die der Zollerhöhung folgen würde, Hunderte von Brauereiarbeitern arbeitslos, was kümmerts die Ueberzöllner, die Junker und Agrarier! Bei diesen Wünschen auf Zollerhöhungen wird immer auf die angeblich zunehmende Einfuhr fremdländischer, besonders österreichischer Hopfens nach Deutschland hingewiesen. Diese Annahme ist vollständig unrichtig. Die große Hopfenhandlung von Joh. Barth u. Sohn in Nürnberg, am Hauptplatz des Hopfenhandels, sagt in ihrem Jahresbericht 1913/14 über Hopfen: diese Ansicht sei falsch, denn im Gegenteil sei der Verbrauch österreichischen Hopfens in Deutschland im Rückgange begriffen. Die Einfuhr aller Länder nach Deutschland sei im letzten Jahr (1908 bis 1913) gegen frühere Jahre kaum merklich gestiegen, sondern fast vollkommen der Einfuhr im Jahr (1899 bis 1903) gleich geblieben. Aber die Einfuhr Oesterreichs sei von etwa 62000 Zentner auf fast 57000 Zentner im Jahresdurchschnitt zurückgegangen, trotz erhöhter Bierproduktion in Deutschland. Dagegen sei die Einfuhr Deutschlands an Hopfen allgemein wesentlich gesunken und zwar besonders stark nach allen jenen Ländern, die nicht selbst Hopfenbau treiben, wo aber die Brauindustrie in den letzten Jahren außerordentlich große Fortschritte machte. Der Rückgang der deutschen Hopfenausfuhr nach diesen Ländern sei von rund 54000 Zentner im Jahresdurchschnitt früherer Perioden auf rund 38000 Zentner der letzten fünf Jahre gesunken. Der österreichische Hopfen habe also dem deutschen Hopfenbau im Heimatlande kein Terrain abgerungen. Der österreichische Hopfen sei im Gegenteil in Deutschland zurückgedrängt worden, weil die deutschen Brauer deutschen Hopfen bevorzugen. Der Weltmarkt sei es, auf dem österreichische Produkte auf Kosten der deutschen vordringen. Auf dem Weltmarkt aber, auf den auch die deutsche Produktion bei guten Ernten weiter angewiesen sei, könne die deutsche Regierung den deutschen Hopfen niemals durch Zölle schützen. Statt des Zollschutzes rede die Großhandelsfirma einem Provenienzgesetz das Wort, von dem sie sich auch eine Verbesserung der Qualität des deutschen Hopfens verspricht. Die Ausrufung der Nürnberger Firma über die Zwecklosigkeit des Zollschutzes für den deutschen Hopfen ist im Hinblick auf die in Aussicht stehende Revision des deutschen Zolltarifs bemerkenswert.

### Der wätere Zentrumskämpfe.

Nach vor wenigen Tagen nahm der badische Zentrumsführer, Geistl. Rat Wacker, in einer Zentrumskämpfe

Verammlung in Emmendingen gegenüber dem Papst und dessen Verbot des Waderschen Buches den Mund sehr voll. Er sagte, ihm sei eine Entscheidung aus Rom noch nicht zugegangen; nicht das geringste habe Rom bisher von ihm verlangt. Die Zentrumspartei werde von dem Verbot seines Buches nicht im geringsten getroffen und sie werde weitergehen, wie sie bisher gegangen sei. Vorsichtig bemerkte jedoch der wadere Kämpfer, es sei selbstverständlich Pflicht, daß er sich der vom heiligen Vater genehmigten Index-Kongregationen unterwerfen werde. Die badische Zentrumspartei hat dann auch Wader ihr vollstes Vertrauen und unentwegte Treue ausgesprochen.

Zu jener Zeit hatte sich aber bereits der Geistl. Rat Wader den Index-Kongregationen unterworfen. Jetzt ist nämlich der Kongregationen des Index und des Sanctum Officium in Rom vom Ordinariat der ober-rheinischen Kirchenprovinz die amtliche Ankündigung zugegangen, daß der Priester der Erzdiözese Freiburg i. B. Geistl. Rat Theodor Wader, seine für alle Katholiken verbundene Druckschrift „Zentrum und kirchliche Autorität“ (Essen 1914) aus freien Stücken und voll tiefer Reue verabschiedet werde, widerrufen und verbamme, daß der Priester Wader wegen des versuchten Vorgehens zu den Füßen des heiligen Vaters niedersinkend von der Gnade Sr. Heiligkeit Verzeihung ersuche, daß der politische Schriftsteller Theodor Wader seine in allen Teilen und aus Prinzip verworrene Druckschrift „Zentrum und kirchliche Autorität“, worin er das neue (interkonfessionelle) Programm vom Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei d. d. 8. Februar gegen die Lehre seiner heiligen Kirche zu begründen sich vermaß, aus dem Buchhandel und aus jeglicher anderer Art der Verbreitung zurückziehe.

Eine erbarmungswürdigere Unterwerfung, wie die vorstehende, dürfte es wohl nicht geben.

### Der hoffnungsvolle Kriegsminister.

Zwar hat so ziemlich die gesamte Presse die Anstrengungen des Prozesses gegen die Genossen Luxemburg als eine große Unflughheit des Herrn v. Falkenhayn bezeichnet, der Kriegsminister und seine Getreuen geben aber die Hoffnung doch noch nicht auf, daß der Militarismus aus diesem Prozeß noch glänzend gerechtfertigt hervorgehen wird. So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“:

„Mit denkbar größter Ruhe sieht man im Kriegsministerium dem Kommenden entgegen. Nicht in die Dunkelheit, sondern ins Licht der Aufklärung will man, um einmal gründlich aufzuräumen, nachträglich zu strafen, wo es nötig ist, und die Weite rein zu halten! — Dieser Feldzug gilt nicht der kläglichen Figur der Kaiserin Luxemburg, sondern dem lächerlichen, heckerischen Treiben der Sozialdemokratie, das an den Pranger gestellt und gebrandmarkt werden soll. Wir wollen uns freuen, daß tatkräftige aufrechte Männer ohne Rücksicht auf die Folgen dieses Vorgehens hineingreifen, denn sie sind nicht gar zu häufig bei uns, diese Persönlichkeiten, die sich so etwas getrauen!“

Bis jetzt hat der „starke Mann“ v. Falkenhayn freilich noch keinerlei Erfolge erzielt und es sieht ganz und gar nicht so aus, als ob ihm juist bei seiner neuesten Aktion dieser Erfolg beschieden sein könnte.

### Ein ganzer Kriegerverein als Zeuge im Luxemburg-Prozess.

Als die Aufforderung im „Vorwärts“ erging, nach der sich alle die als Zeugen melden sollten, die während ihrer Dienstzeit Mißhandlungen ausgeübt waren, nahm auch der Kriegerverein zu Steinbach im Odenwald Stellung zu der Angelegenheit. Und nun folgte etwas, was wohl einzig in der Kriegervereinsgeschichte da steht: Der Kriegerverein faßte den Beschluß, daß sich sämtliche Mitglieder, die früher beim Militär drangaliert worden seien, als Zeugen zu melden hätten. Dieser Beschluß hatte das Ergebnis, daß jetzt alle Mitglieder des Vereins in die Zeugenliste wolle. Auf alle Fälle kann man dem genannten Verein für den Mut und die Entschlossenheit, mit der er vorgeht, nur gratulieren.

### Reichspost und Geburtenrückgang.

In Dinglingen bei Lahr in Baden bemühte sich ein junger Mann, nachdem er bisher ausbittungsweise tätig war, um definitive Anstellung im Postdienst. Die Oberpostdirektion lehnte aber das Gesuch mit der Begründung ab, der Gesuchsteller sei nicht qualifiziert, weil er Vater eines unehelichen Kindes sei. Nach das Anerbieten der Eltern des jungen Mannes, in jeder Weise für ihr Entschuldig zu sorgen, öffnete dem Kandidate nicht die Pforten des Reichsposthauses. — So „verhindert“ die Post den Geburtenrückgang.

### Berückter Arbeitswilligenhug.

Das „Berl. Tagebl.“ hatte aus einer Korrespondenz die Mitteilung geschöpft, daß in Preußen auf dem Verordnungswege ein härterer Schutz der Arbeitswilligen geschaffen werden solle. Die „Berl. Neuest. Nachr.“, eines der bekanntesten Schatzmacherblätter haben sofort an maßgebender Stelle Erkundigungen eingelesen und stellen nun fest, daß an eine auf dem Verordnungswege erfolgende Revision der Maßregeln zum Schutze Arbeitswilliger im Sinne einer Verhängung dieser Vorschriften nicht — und wie wir ehelich genug sind, hinzuzufügen — leider nicht zu denken ist.

Dagegen soll man auf einer Meldung der „Berl. Morgenpost“ im Reichsamt des Innern damit beschäftigt sein, eine Denkschrift über den angeblichen Terrorismus gegen Arbeitswillige auszuarbeiten, die dann dem Reichstage zugehen soll.

### Reichstagswahlwahl in Koblenz.

Am Freitag, dem 10. Juli, fällt im Wahlkreis Koblenz die Entscheidung. Mit äußerster Schärfe wird der Wahlkampf geführt. Die bürgerlichen Parteien — Fortschrittler und Nationalliberale — tagelangen sich gegenseitig — um möglichst in die Stichwahl zu kommen. Mit den üblichen Mitteln setzen sie sich gegenseitig den Rang in der Bekämpfung der Sozialdemokratie abzu-liegen; die Fortschrittler sind in der Verwendung des Reichstagsmaterials jedoch nicht zu übertreffen. Die

Abg. Pfarrer Naumann und Konrad Haufmann, Kopsch und Wemer suchen zu retten, was möglich ist. In unseren Reihen herrscht siegesfrohe Kampfesstimmung.

### Reichstagswahlwahl in Heidelberg.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Beck-Heidelberg ist zum Vorsitzenden der Landesvereins-sicherungsanstalt des Großherzogtums Baden ernannt worden. Mit dieser Beförderung erlischt das Reichstags-mandat. Es muß also im Wahlkreis Heidelberg eine Nachwahl stattfinden. Bei den letzten Wahlen entfielen auf Beck 12 139 Stimmen, auf Pfeifle (Soz.) 8142, auf das Zentrum 6836, auf die Konservativen 1111 Stimmen. In der Stichwahl erhielt Beck 16 294 Stimmen, der Kandidat des Zentrums 1458 Stimmen, nachdem die Sozialdemokraten ihre Kandidatur zurückgezogen hatten.

### Finanznöte in Bayern.

Bei dem Etat für Reichszwecke, der Dienstag nachmittag in der Bayerischen Abgeordnetenversammlung verhandelt wurde, erklärte der Zentrumabgeordnete Held, mit der Auspowerung der Einzelstaaten, insbesondere Bayerns, durch das Reich gehe es nicht so wie bisher weiter. — Der Finanzminister erwiderte, die Bundes-regierungen arbeiten auf eine Veredelung der Matr-kularbeiträge hin. Es sei aber sehr schwer, einen anderen Maßstab zu finden, als die Kopfzahl. Ob die Ver-an-lagung zum Mehrbeitrag, dessen Ergebnis für Bayern noch nicht feststeht, eine geeignete Grundlage für eine Reform der Matr-kularbeiträge bilden könne, sei sehr fraglich.

### Der Militärretat im bayerischen Landtage.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde am Mittwoch der Militärretat erledigt und gegen die Stim-men der Sozialdemokraten angenommen. Von allen Seiten wurde der bekannte Erlaß des Kriegs-ministers gegen die tätlichen und wörtlichen Soldatenmißhandlungen lebhaft begrüßt. Der Kriegsminister selbst erklärte zu den Klagen über allzu große Wildheit der Kriegsgerichte gegen Soldatenhändler, auch ihn hätte manches Urteil befrem-det, und könne er auch nicht in die Unabhängigkeit der Richter eingreifen, so habe er doch unlängst in einem be-sonderen Falle aus seiner Meinung kein Geht gemacht und bemühe sich auch, in Disziplinarfällen besernd ein-zuwirken. Von der Absicht der Reichsregierung, eine neue Militärvorlage einzubringen, ist dem Kriegs-minister nichts bekannt. Die Entziehung der Ein-jährig-Freiwilligen-Berechtigung wegen sozialdemokratischer Gesinnung erklärt der Minister für unzulässig; das schließt aber nicht aus, daß im Einzelfalle die be-sondere Art der Betätigung die Qualifikation beanstanden lasse. Der Minister teilt weiter mit, daß Verhandlungen schweben zur Verbesserung der Lage der Unteroffiziere und über Ausdehnung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs auf Personen mit besonderer körperlicher Vorbildung.

### Balkan.

Sie ist noch da. Wie die Albanische Korrespondenz aus Durazzo meldet, sind die Nachrichten über die be-vorstehende oder bereits erfolgte Abreise der Fürstin unbegründet.

Korika ist gegenwärtig von epirotischen Truppen eingeschlossen, welche die Stadt besetzen wollen, wenn sie von den albanischen Truppen geräumt ist, und die sich der Besitznahme durch die Kuständischen wider-setzen wollen.

### Amerika.

Die mexikanische Komödie. Huertas Delegierte in Niagara Falls hatten in dem Schlußprotokoll der Kon-ferenz dem zugestimmt, daß an Stelle von Huerta ein neuer provisorischer Präsident für Mexiko ernannt wer-den solle. Umso überraschender war daher gleich darauf die Meldung, daß Huerta als Präsident wiedergewählt worden sei. Der Widerstreit findet jetzt eine Erklärung: Die dieser Tage abgehaltene Wahl, die offenbar für Huerta günstig ausgefallen ist, soll danach schon vor Mo-naten festgesetzt gewesen sein. Einer der mexikanischen Delegierten erklärt weiter, es sei nach der mexikanischen Verfassung unzulässig gewesen, diesen Termin zu ver-schieben. Deswegen hätten die Wahlen jetzt stattgefun-den. Die Abmachungen in Niagara Falls würden da-durch aber nicht berührt. Sei Huerta wiedergewählt worden, so sei die Wahl ungültig. — Warten wir ab, was nun kommt!

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 9. Juli.

#### „Eingang für Herrschaften“.

Wer heute durch „bessere“ Straßen Lübeck wandelt, wird an vielen Stellen und pompösen Mietskäusern ein Schild mit der Aufschrift finden: „Eingang für Herrschaften“. In einem Seiteneingang, der nicht selten ins Kellergehoß führt, findet sich dann ein zweites Schild, das dem anderen erst die höhere Weihe gibt: „Eingang für Lieferanten und Dienstboten“.

Der Grundjah „Arbeit schändet“, dem das reichgewordene Bürgerium huldigt, steht ungeschrieben zwischen den beiden Schildern, die deutlich zeigen, wie herrlich weit es unsere Kitzelkultur in der Wertung des Menschen gebracht hat. Es ist, als sollten diese Schilder es auf die Straße hinaus-schreiben, daß hier Leute wohnen, die mehr Hochmut als gute Gewissen auf dem Leibe haben. Menschen mit wirklichem Geistesgefühl müssen, auch wenn sie noch so hoch auf der sozialen Stufenleiter stehen, ein Gefühl des Echts beim Anblick dieser Schilder bekommen. Was gehört nicht alles zu den „Herrschaften“. Der hochnäsige Laufjunge, der seines Vaters Geld verprascht, ohne jemals selbst nützliche Arbeit zu leisten, die dumme Gans von höherer Tochter, die mit Mode-schneiderei ihre Tage verbringt, aber auch der elegante Gau-ner, der sich als Gastfreund einzuschleichen versteht und am Tisch der Reichen schmachtet, Kontrolettäre und Betrüger in Lak und Frack, denen die vornehme Wohnung zur Aufrecht-erhaltung ihrer auf Schwindel gegründeten Existenz dient — alles dies geschieht spaziert durch den Herrschaftseingang, den kein empfindiger Geschäftsmann betreten darf, wenn er eine Preiszahlung anzuführen oder — Rechnungen zu präsentieren hat.

Man hat solche Türschilder nicht gekannt an den alten schlichten Bürgerhäusern, in denen doch oft auch recht noble und wohlhabende Leute wohnten. Sie verschmähten es, die Sitten feudaler Schlossherren nachzuahmen, bei denen wohl früher schon Befehlende und Dienende nicht durch das gleiche Haustor eingehen durften, obgleich auch da der Herrschafts-hochmut sich gewiß nie bis zu der Geschmacklosigkeit ver-stiegen hat, die getrennten Eingänge durch Aufschließen kenntlich zu machen. Diese hündische Nachahmung aristokratischer Mißbräute blieb der aufgeblasenen Bourgeoisie unserer Tage vorbehalten. Welchen praktischen Zweck soll die Scheidung nach „Ständen“ am Hauseingang haben? Wird vielleicht behauptet, daß es aus Gründen der Reinhaltung der Herr-schaftsräume geschehe? Das würde höchstens die Verweilung großer und unsauberer Transporte durch einen Nebenein-gang rechtfertigen, niemals aber die Verbannung aller Gäste-anten und des gesamten Dienstpersonals, das doch wahrhaftig vielfach sauberer einhergeht, als die „Herrschaft“. Nein, das Türschild „für Herrschaften“ soll die ganze Verachtung ausdrücken, die der Wohnungsinhaber vor der ehrlichen Müßi-gängers fikteln. Ist es doch schon immer der heimliche Kummer dieser Kreise, daß unser demokratisches Zeitalter alle Ständesunterschiede verwischt, daß der „Herr“ nicht mehr vom Arbeiter, die „Dame“ nicht mehr vom einfachen Mädchen zu unterscheiden ist. Da man die vormärzlichen Kleiderord-nungen nicht wieder einführen kann, soll wenigstens im Haus der Unterschied zwischen Befehlenden und Dienenden so scharf wie möglich betont werden, und man scheut sich auch nicht, sein Prozentum auf offener Straße zur Schau zu stellen.

Es ist nur ein geringfügiges, im täglichen Leben viel-leicht wenig beachtetes, darum aber doch nicht weniger be-zeichnendes Symbol für die geistige Kultur des heutigen Bürgertums, das diese Türschilder darstellt. Sie offenbaren die schmutzige Gesinnung, durch die sich der Parvenue vom ge-sitteten Menschen unterscheidet.

Der Bürgerausschuß befuhrwortete in der Mittwochsstung die Bewilligung von 34 774 Mark für bauliche Ver-besserungen auf dem Schladischhofe und in den Viehmarkthallen (notwendig insbesondere durch die Maul- und Klauenseuche in der Nähe der Stadt). Ferner genehmigte der Bürgerausschuß die Ueberweisung des Festbetrages von 2570,33 Mark an den Verein der Musikfreunde für das Geschäftsjahr 1913/14. Der Festbetrag ist, wie begründend beigeigt wurde, haupt-sächlich durch die Beiträge zur Angestellten- und Krankenversiche-rung entstanden. — Für die Anschaffung einer sahr-baren Preßluftanlage für die Baudeputation wur-den 6000 Mark bewilligt. — Für die Wiederherstel-lung der durch Hochwasser zerstörten Brücken in der Enslave Dülchelsdorf-Sierstraße werden die verlangten 14 300 Mark gutachtlich befürwortet. — Ebenso wurden 3500 Mark für die Errichtung einer Dop-pelbadanlage in Schlutup bewilligt. Der Mitge-nehmigung durch die Bürgerschaft empfohlen wurden ferner 6500 Mark für den Umbau der Lehrerwohnung in Niendorf und 20 000 Mark für die Erneuerung der Rathausvorhalle. — Der Entwurf einer Ord-nung für die staatlichen Heilanstalten der freien und Hansestadt Lübeck wurde auf Antrag von Dr. Schlomer an eine Kommission verwiesen, in die Dr. Schlo-mer, Klein und Lau gewählt worden sind.

Der zweigleisige Ausbau der Lübeck-Travemünder Eisen-bahn beschäftigte am Mittwoch den Bürgerausschuß, der sich gutachtlich für die Mitgenehmigung der Senatsvor-lage durch die Bürgerschaft ausdrückte. Erneute Verhand-lungen mit der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft haben dazu geführt, daß das Eisenbahnammi-sariat mit der Direktion am 3. Mai 1914 eine anderweitige Vereinbarung über die Personentaxen auf der Lübeck-Trave-münder Eisenbahn getroffen hat. Diese Vereinbarung unterseheidet von der früheren sich dadurch, daß die Auf-hebung der besondern Preisermäßigung zu dem Sonntags-zuge 158 (ab Lübeck 123) nicht Gegenstand der Vereinbarung ist, da die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft zu dieser Maßnahme ohne weiteres be-fugt ist. Die Direktion hat aber außerhalb der Vereinbarung in Aussicht gestellt, die Preisermäßigung nicht vor dem Jahre aufzuheben, in welchem eine von Lübeck nach Travemünde zu erbauende Straßenbahn eröffnet werden wird; ferner daß der Preis der gewöhnlichen Fahrkarten zwischen Hamburg und Travemünde nicht schon ein Jahr nach dem Beginn des zweigleisigen Aus-baues der Strecke Rüdigh-Travemünde, sondern erst nach er-folgttem Bau und nach Inbetriebnahme des zweiten Gleises auf der ganzen Strecke Waldhalle-Travemünde auf die nor-malen Sätze der preussischen Staatsbahnen erhöht wird, und daß eine Erhöhung der Preise für die Sonntagsfahrarten Hamburg-Travemünde nicht stattfindet; daß der Preis der Bündelfahrten Lübeck-Travemünde nicht schon ein Jahr nach Beginn des zweiten Gleises der Strecke Rüdigh-Trave-münde, sondern erst in dem Jahre, in dem die Reststrecke des zweiten Gleises Waldhalle-Travemünde in Betrieb genommen wird, um 5 Pfg., also für die 3. Klasse auf 50 Pfg., für die 2. Klasse auf 60 Pfg. erhöht wird, und daß diese Maßnahme nur im Falle, daß die Eröffnung der Straßenbahn Lübeck-Travemünde bereits vor der Vollendung des zweiten Gleises auf der Lübeck-Travemünder Eisenbahn erfolgen sollte, schon im Eröffnungsjahre der Straßenbahn getroffen werden darf. Der Senat gibt sich der Erwartung hin, daß der Bürgeraus-schuß seine Bedenken nunmehr fallen läßt. Er fordert u. a., daß der Baudeputation zur Beistellung der Kosten der vom Staate nach § 4 des Vertrages auszuführenden Begebefestigung der Betrag von 24 000 Mark sowie der für die sofort vorzunehmende Verbreiterung der Unterführung beim Ste-chenhaus von 10 auf 15 Meter an die Eisenbahndirektion zu leistende Beitrag von 25 000 Mark, zusammen 49 000 Mark, aus Anleihenmitteln zur Verfügung gestellt werde.

b. Kaufmannsgericht am 8. Juli. Wichtige Briefe müssen sofort zur Post gebracht werden. Troß wiederholter Mahnung vergah die 17-jährige Kontoristin B., die Korrespondenz zur Post zu bringen, einen wichtigen Brief letzte sie erst 11 Uhr abends ein, so daß von Hamburg aus telephonisch nach seinem Verbleib angefragt wurde. Das hatte die sofortige Entlassung zur Folge. Die Klägerin for-dert deshalb 50 Mark Monatsgehalt, ist aber noch rechtzeitig mit 25 Mark vergleichsweise zufrieden, denn ihr Anspruch stand auf schwankendem Boden. — Wann ist die Provi-sion zu beanspruchen? Im Schiffsmaklergeschäft ist es üblich, daß besondere Angestellte sich nach den freiverwerbenden Schiffen umsehen und die Kapitane veranlassen, in das Mak-lerkontor zu kommen um neue Befrachtung aufzunehmen. Die-ßen Kosten hatte auch der Handlungsgehilfe M. bei der Firma H. u. W. gegen 100 Mark Monatsgehalt und Provision inne. Er fordert jetzt nach Jahresfrist für mehrere Vermittlungen 175 Mark Provision, und zwar deshalb erst nach so langer Zeit, weil er erst wieder Stellung haben wollte und er sonst befürchtete, Schwierigkeiten zu bekommen. Die beklagte Firma behauptet, der Kläger habe die Befrachtungen nicht veranlaßt, diese seien vielmehr im Kontor ohne die Anwesen-heit M. abgeschlossen worden und die Provision zum Teil an den vermittelnden Kapitän selbst bezahlt worden. Die Kapi-täne zu bitten, ins Kontor zu kommen, sei ja die selbstver-ständliche Pflicht des Klägers gewesen; dazu habe man ihn

angestellt. A. ist der Meinung, daß es zur Erlangung der Provision genügen müsse, wenn die Kapitäne der Firma kämen und der Abschluß dann vollzogen werde. Die Verhandlung wurde ausgesetzt. Die Handelskammer soll in Schiffsaffektrenten eine Umfrage anstellen, ob den Angestellten auch dann schon die Provision für die Befrachtung eines Schiffes zufließt, wenn der Angestellte zwar nicht den Abschluß der Fracht bewirkt hat, wohl aber durch seine Tätigkeit veranlaßt hat, daß der betreffende Kapitän des Schiffes ins Kantor gekommen ist, worauf der Abschluß erfolgte.

**Noch gut abgegangen.** Infolge Versagens des Motors der großen Fähre zwischen Travemünde und dem Priwall kollidierte diese gestern morgen mit einem in See gehenden Divisionsboot der 2. Minenabteilung, das zwei kleine Torpedoboote schleppte. Letzteren wurde die Wellschiene verbogen, während die Fähre, auf der sich 2 Führer befanden, fast ganz unverfehrt blieb. Es dauerte geraume Zeit, bis die Boote wieder intakt waren.

**Der schwere Gewitterregen am Dienstag hat auf der Eisenbahnstrecke Hamburg-Lübeck in der Nähe von Reinfeld mehrere Damnrutschungen zur Folge gehabt.** Die Züge mußten die Stellen in langsamer Fahrt passieren, so daß Verzögerungen an der Tagesordnung waren.

**Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Rindviehbestande des Hofes H. Meyer und des Gastwirts H. Schwarz in Dissau ausgebrochen.**

**Bapuanatee.** Wiederholt ist in letzter Zeit öffentlich auf die Firma „Transatlantische Rheumabheilungs-Gesellschaft, Kullak u. Meyer in Berlin“ hingewiesen worden. Dazu ist noch zu bemerken, daß sich bereits im Jahre 1913 die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindel-Firmen in Lübeck, Parade Nr. 1 mit der Firma und ihrem „tropischen“ Tee „Bapuan“ zu befaßen hatte. Die Zentralstelle stellte damals fest, daß die Firma schon früher ein von Professor Dr. Voruitau in Berlin privatim erstattetes Gutachten mißbräuchlich zu Reklamazwecken benutzt hatte und daß die verschiedensten Käufer des teuren Tees sich mangels Ausbleibens jeglichen Erfolgs geschädigt fühlten. Die Zentralstelle reichte ihr Material bei der Staatsanwaltschaft Berlin zwecks Nachprüfung der Frage, ob auf Seiten der Vertreter der Firma eine strafbare Handlung vorliege, ein. Das Ermittlungsverfahren wurde zwar eingestellt. Doch heißt es in dem Einstellungsbescheid wörtlich: „Da der von den Beschuldigten vertriebene Tee auch aus inländischen Farntkäufern mit geringen, dem von den Beschuldigten geforderten und erhaltenen Preise nicht entsprechenden Kosten hergestellt werden kann und keinen besonderen Heilwert besitzt, so sind die Abnehmer zwar objektiv geschädigt und in einen Irrtum verfehrt worden. Es läßt sich aber nicht nachweisen, daß die Beschuldigten sich dessen bewußt gewesen sind und daß sie in der Absicht gehandelt haben, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen.“ Hiernach ist also vor einer Verbindung mit der Firma und vor dem Ankauf ihres „tropischen“ Tees zu warnen. Geschädigte wollen ihre Beschwerden sofort der obengenannten Zentralstelle unterbreiten, damit an Hand eines umfangreichen Materials von neuem gegen die Firma vorgegangen werden kann.

**Die Staats Steuern und Abgaben gingen im Monat Juni 1914 beim hiesigen Steuerbureau ein:** Einkommensteuer 48 092,16 Mk., Wertwachstumssteuer 3270,— Mk., Grundsteuer 19 600,37, Erbschaftsteuer einschließlich Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer 24 292,— Mk., Veräußerungsabgabe 20 868,53 Mk., Stempelabgaben 6155,90 Mk., Schiffsabgaben 48 346,48 Mk.; zusammen 170 625,44 Mk., gegen 164 202,29 Mk. im Juni des Vorjahres; mithin 6423,15 Mk. mehr. Vom 1. April bis Ende Juni 1914 gingen insgesamt 1 743 011,36 Mk. ein, gegen 1 558 447,87 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin 1914 184 563,48 Mk. mehr.

**Handelsregister.** Am 7. Juli 1914 ist eingetragen bei der Firma Johannes Peinar, Martens in Lübeck: Die Firma ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, die am 1. Juli 1914 begonnen hat. Es ist ein Kommanditist vorhanden. Dem W. J. F. Rode in Lübeck ist Prokura erteilt. Die Firma ist geändert in: Johannes Peinar, Martens u. Co.

**Konkursverfahren.** Ueber das Vermögen der Witwe des Bauunternehmers August Schmitter, M. W. S. geb. Gurdorf, in Pansdorf, ist am 6. Juli 1914, vormittags 10¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der Auktionator Hattenbas in Schwartau zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 1. August 1914 bei dem Gerichte anzumelden.

**Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes A. G. Pegerfeldt in Lübeck ist,** nachdem der Zwangsvergleich vom 24. März 1914 rechtskräftig bestätigt ist, aufgehoben.

**pb. Gestohlenes Damenkleid.** In den Arbeiter-Gärten an der Geniner Chaussee ist am letzten Sonntag ein schwarzseidenes Damenkleid mit silbernem Knopf abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Unterhalb des Knopfes befindet sich ein länglich silbernes Schild mit dem Namen der Eigentümerin.

**pb. Entwendete Geschäftsbücher.** Am Montag dem 6. ds. Mts. sind zwei in gelbes Papier eingewickelte und vor einem Schalter im Hauptpostgebäude niedergelegte neue Geschäftsbücher abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

**pb. Fahrraddiebstahl.** Am Sonabend, dem 4. d. Mts., abends gegen 8¼ Uhr, ist ein von einer Wirtin in der Fadenburger Allee hingestellt gewesenes Fahrrad mit schwarzem Rahmen, ebensolchen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange abhanden gekommen und vermutlich gestohlen. Das Fahrrad hat gepolsterten Sattel und ist mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen.

**Dauss-Theater (Dr. Ernst Albert).** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf die heute abend mit Spannung erwartete Novität „Schneider Wibbel“ sei nochmals besonders hingewiesen. Freitag wird das erfolgreiche Lustspiel „Cheferien“, welches auch hier so großen Erfolg gehabt, wiederholt. Sonnabend ist zum zweiten Male „Schneider Wibbel“. Sonntag bringt uns die Direktion eine angenehme Überraschung, denn es wird die Operette „Hilma u. der“, neu einstudiert, wieder in Szene gehen. Nächste Woche findet auch eine Wiederholung von „Raub der Sabinerinnen“ mit Dr. Albert als Striege statt. Auch der andere Schläger „Suppen“ wird neu einstudiert.

**Stadthallen-Sommertheater.** Man schreibt uns: Auf die Erstaufführung des amüsanten Lustspielschlägers am Freitag wird hiermit noch besonders hingewiesen. Sonnabend ist das Theater wegen Vereinsfestlichkeit geschlossen. Der großen Nachfrage und des guten Besuches wegen sieht sich die Direktion veranlaßt, die entzückende Fosse „Langsoßeber“ am Sonntag zu wiederholen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß dies die letzte Sonntagsaufführung des Possenschlagers ist.

**Die Stadtbibliothek ist während der Sommerferien vom 13. bis 25. Juli geschlossen, vom 27. Juli bis 8. August an den Werktagen mit Ausnahme des Sonnabends von 10 bis 1 Uhr geöffnet.** Die gewünschten Bücher sind spätestens bis um 9 Uhr morgens zu bestellen.

**Essentielle Ernterückstände Lübeck, Parade 1 (Schloß Rankau).** Rädhle Sprechstunde am Freitag, dem 10. Juli, abends 6 bis 7 Uhr.

**Schlutup.** Parteiversammlung. Eine Mitgliererversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonnabend, dem 11. Juli, abends 8¼ Uhr statt. Der wichtigsten Tagesordnung wegen sollte kein Genosse fehlen.

**Travemünde.** Parteiversammlung. Eine Mitgliererversammlung des Sozialdemokratischen Vereins wird am Sonnabend abend 8 Uhr im Lokal von Kreisberg (Gasthof zur Sonne) stattfinden. Außer sonstigen wichtigen Punkten der Tagesordnung wird Genosse Dr. o. m. e. Lübeck einen Vortrag über „Die politische Lage“ halten. Da die Vorgänge in der inneren und äußeren Politik der letzten Zeit ziemlich bedeutungsvoll sind, sollte kein Genosse in der Versammlung fehlen. Auch für Travemünde muß der Versammlungsbesuch besser werden als bisher. Auch für die hiesige Arbeitererschaft gilt wieder einmal die Parole: Nieder mit der alles tödenden volksverderblichen Gleichgültigkeit! Mehr Teilnahme an politischen Leben!

**Lüdersdorf.** Der Blitz schlug hier Dienstag nachmittag in das Haus des Wüdnerns und Maurers Corbs ein und zündete. Haus und Stall brannten nieder. Die Möbeln und das Vieh sind gerettet worden. Die örtliche Feuerwehr und auch die Wafinger konnten die Nachbargebäude, die zum Glück mit harter Bedachung versehen waren, schützen. Der Maurer Corbs, welcher in HERNBURG am Bau arbeitete, erfuhr erst, als er von der Arbeit eintraf, daß sein Haus eingestürzt sei.

**w. Mölln.** Das jetzt beendete Schützenfest hat wieder so recht gezeigt, welches freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Bürgermeister und einem Teil der Bürgererschaft herrscht. Mitgebracht ist, daß die Schützen beim Schützenfest nach einem an einer hohen Stange angebrachten Vogel schießen. Gefährlich war die Geschichte schon immer, da Geschosse über die niedergebenden Köpfe von Menschen geschoben und deshalb drohte der Bürgermeister als Polizeiverwalter seit Jahren, das Schießen nach dem Vogel verboten zu müssen. Dieses Jahr ist nun das Verbot erfolgt. Als nun am Montag die Schützen nach dem Schützenhof marschierten, war an der Spitze der Vogelstange eine Tafel mit der Aufschrift „Macht vor Recht“ angebracht. Darob nun allgemeine Heiterkeit, nur der anwesende Bürgermeister faßte die Sache ernster auf und forderte kategorisch die Befestigung der Tafel, sonst würde er den Festplatz verlassen. Selbstredend ist die ominöse Tafel entfernt worden und der Bürgermeister war stolzer Sieger. Anders kam es, als der Bürgermeister des Böllerschützen den mit der Bedienung der Böllerschüsse beauftragten untersagte. Mit dem Verbot war man nicht einverstanden, denn als diese Schießerei infolge des Verbots aussetzte, soll ein Stadtrat Kanonier gespielt und gesagt haben, der Bürgermeister hat nichts zu sagen und lustig darauf los geknallt haben. Man sieht, hier herrschen die freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen Oberhaupt und Bürgererschaft und will man für diese Verhältnisse den Pferdekauf verantwortlich machen, so glauben wir das nicht, denn Pferdekauf und Schützenfest, wie reimt sich das zusammen?

**Wrensburg.** Bei der Arbeit verunglückt. Ein bei dem Klempnermeister Witten in Arbeit stehender Geselle war an dem Haupte des Kaufmanns Paßl mit Arbeiten beschäftigt und stand dabei auf einer großen Leiter. Ein vorüberkommendes Fuhrwerk riß die Leiter plötzlich um und der Geselle stürzte aus beträchtlicher Höhe zur Erde nieder. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen und mußte sofort ins Krankenhaus nach Hamburg gebracht werden.

**Hamburg.** Von einer fallenden Abbaumspiere erschlagen ist an Bord des Dampfers „Kavinta“ der Matrose J. Köppen. Auf dem Transport zum Krankenhaus ist er gestorben. In die Elbe gefallen und ertrunken ist der Kammer-M. Maack, der im Waltershofer Hafen auf die Wartasse „Noli“ springen wollte. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Das gestrige Gewitter hat auch hier und in der Umgebung großen Schaden angerichtet. Die Keller der niedrig gelegenen Stadtteile wurden total überschwemmt; eine große Anzahl Waren ist verdorben. Ganze Straßenzüge waren überschwemmt. Besonders schlimm war es in den Stadtteilen, in denen das Siedel sehr tief liegt, wie in Hamm und teilweise auch in Rothenburgsort, wo die Häuser noch auf der alten Grundsohle errichtet sind. Die Feuerwehr wurde unterbrochen in Anspruch genommen.

**Hamburg.** Darf man zu einem Neger „Du“ sagen? Die Frage kam in einer Schöffengerichts-Verhandlung in Hamburg zur Sprache. Der Sachverhalt war folgender: Der Neger Peter Makembe, der dem Duala-Kolonialinstitut tätig ist, kam eines Tages in das Bureau der Woermann-Linie, um sich eine Auskunft zu erbitten. Makembe suchte sich mit einem Angestellten des Bureau zu verständigen, als plötzlich der Chef der betreffenden Abteilung, Graf mit Namen, an ihn herantrat und fragte: „Was willst Du?“ Makembe antwortete darauf: „Warum sind Sie so eingebildet und sagen „Du“ zu mir?“ Als Graf aber seiner Bitte, ihn mit „Sie“ anzureden, nicht nachkam, gewann er die Überzeugung, daß ihn der Bureauchef absichtlich kränken wolle. Er ging zum Gericht und verklagte ihn wegen Beleidigung. Graf erklärte vor Gericht, daß er Makembe durch die Anrede „Du“ nicht habe kränken wollen. Er stehe seit einer ganzen Reihe von Jahren im Afrikadienst und behandle seit langen Jahren die Neger so, wie er Makembe behandelt habe. Er könne jetzt plötzlich die Neger mit denen er in Verkehr komme, nicht mit „Sie“ anreden, er würde sich dann einfach unmöglich machen. Auch in Duala sei es üblich, daß man die Schwarzen mit „Du“ anrede. Auch auf den Schiffen würden die Neger stets so angedredet. Ihm sei auch noch niemals eine Beschwerde wegen der Übung des Gebrauchs zu Ohren gekommen. Makembe befragte darauf, daß man unter allen Umständen einen Unterschied zwischen gebildeten und ungebildeten Negern machen müsse. Die meisten Neger, mit denen Graf in Verbindung gelange, seien nicht fähig, den Unterschied zwischen „Du“ und „Sie“ zu erkennen. Er selbst sei bisher stets mit „Sie“ angesprochen worden. Er glaube auch nicht, daß man in Duala die Schwarzen einfach mit Du tituliere. In der Beweisaufnahme wurden mehrere Angestellte der Woermann-Linie, die in Afrika tätig gewesen waren, sowie ein Neger vernommen. Es drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob es üblich sei, daß die Neger sowohl in Afrika als auch im Bureau der Woermann-Linie mit Du angedredet wurden. Das Urteil des Gerichts lautete nach länger Beratung wie folgt: Der belagte Graf wird freigesprochen; der Neger Makembe hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Es ist festgestellt, so führte der Vorsitzende aus, daß im allgemeinen, und zwar in der Regel, in Afrika sowohl als auch im Bureau der Woermann-Linie die Neger mit „Du“ angedredet würden und sie sich dies auch gefallen ließen. Der eigentliche Vorgang ist von den Beteiligten verschieden dargestellt. Der Privatbeklagte konnte jedoch nur dann bestraft werden, wenn er wußte, daß er einen gebildeten Neger vor sich hatte und ihn trotzdem mit

„Du“ angedredet haben würde. Gegen das Urteil hat Makembe sofort Berufung eingelegt. Hoffentlich wird das Urteil vom Landgericht wieder umgestoßen.

**Hamburg.** Hamburg im Regen. Der wolkenbruchartige Regen, der am Montag abend gegen Mitternacht einsetzte und die Nacht hindurch und auch am Dienstag ohne Unterbrechung anhielt, hat eine Wassermenge über Hamburg ausgeschüttet, wie sie sonst — und wir sind doch, was den Regen anbetrifft, in Hamburg schon einiges gewohnt — kaum in einem Monat zu verzeichnen ist. Es sind nämlich in der Nacht 18,2 und am Tage 79,2 Millimeter Regen gefallen, das macht insgesamt 97,4 Millimeter. Wir berichteten gestern schon, daß infolge des Regens viele Keller voll Wasser gelaufen sind. Die vollgelaufenen Keller werden auf 200 bis 250 geschätzt. Eine große Verkehrsstörung rief der Regen auch an der Landwehr unter der Eisenbahnbrücke hervor, wo die Straße ziemlich tief liegt. Die Gele vermochten die enormen Wassermengen nicht zu fassen und so sammelte sich das Wasser in den Nachmittagsstunden demmaßen an, daß es gegen 6 Uhr einen halben Meter hoch war. Die Straßenbahnen konnten auf der Strecke nicht verkehren, den Autos war es unmöglich, die Stelle zu passieren, einzelne Fuhrwerke versuchten hindurchzukommen, unter dem Jubel der Menschenmenge, die sich dort angesammelt hatte. An den Eisenbahndämmen konnte man an zahlreichen Stellen beobachten, wie große Strecken des Rasens, mit dem die Dämme bepflanzt sind, hinuntergespült wurden auf die Schienen.

**Alt-Nachstedt.** Selbstmordversuch. In der vorletzten Nacht schloß sich in der Bahnhofstraße ein in Neu-Nachstedt wohnender Handlungsgeselle mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Schwer verwundet wurde er vom Nachtwächter aufgefunden. Der Lebensmüde wurde nach dem Wandsbeter Krankenhaus gebracht. Was den etwa 20 Jahre alten Mann zu der Tat veranlaßt hat, war nicht festzustellen.

[] Kiel. Wählerarbeit gegen das Schleswig-Holsteinische Kommunalwahlrecht. Der Provinzialverband der schleswig-holsteinischen Bürgervereine und der Provinzialverband der Hausbesitzer und Grundeigentümer Schleswig-Holsteins hatten vor längerer Zeit eine gemeinsame Kommission eingesetzt, die eine Wahlrechtsänderung ausfinden sollte, durch deren Durchführung es möglich ist, dem wechselnden Einfluß der Sozialdemokratie in den schleswig-holsteinischen Städten — besonders in den Großstädten Kiel und Altona — zu unterbinden, die aber doch möglichst wenig an den Grundlagen der schleswig-holsteinischen Städteordnung ändert. Die Kommission hat die Einführung der geheimen Wahl an Stelle der öffentlichen vorgeschlagen, um den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokraten gegen die bürgerlichen Geschäftsleute bei der Abstimmung unmöglich zu machen; ferner Hinaufhebung des Wahlalters von 22 auf 25 Jahre, Beginn der Wahlberechtigung nach zweijähriger Ortsanfassung, statt wie bisher nach einjähriger. Der Verbandstag der Bürgervereine hat sich damit einverstanden erklärt. Anders der Verbandstag der Hausbesitzer in Heide. Er hat den Vorschlag der Kommission mit geringer Mehrheit abgelehnt. Es soll zur gegebenen Zeit ein außerordentlicher Verbandstag einberufen werden, der sich mit der Wahlrechtsfrage beschäftigen soll. Ueber die Stellung, welche die Hausbesitzer zur Wahlrechtsfrage einnehmen, besteht nach den Neuierungen ihres Vorsitzenden, Herrn Küster-Altona, kein Zweifel. Er führte auf dem Verbandstage aus: Für uns Hausbesitzer gibt es nur eine klare Antwort: Wenn den Hausbesitzern daran gelegen ist, in den Gemeindevereinigungen Macht auszuüben, dann kann diese nur durch das Dreiklassenwahlrecht erlangt werden.

**Cuxhaven.** Erwischte Deserteur. Von dem Lotschoner „Simon von Utrecht“ wurde drahtlos hierher gemeldet, daß ein ausgehender Dampfer drei Deserteur auf ihn abgesetzt habe, die sich hier heimlich an Bord begeben hatten. Daraufhin fuhr der Dampfer „Neuwert II“ von hier mit Polizeibeamten an Bord hinaus, um die Leute abzuholen. Der Dampfer kehrte gestern abend mit den Deserteurern hierher zurück.

**Sprechsaal.**

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Vom neuen städtischen Kurjaal in Travemünde.** Am letzten Sonntag fuhr ich mit meiner aus 5 Personen bestehenden Familie nach Travemünde und kehrten wir, um eine Erfrischung zu uns zu nehmen, im neuen städtischen Kurjaal ein. Wir ließen uns dort u. a. auch einige Butterbröte geben und mußten zu unserem Erstaunen für eine Schnitte Feinbrot, dünn mit Braten bezw. gefoltem Schinken belegt, sage und schreibe 75 Pfg. bezahlen! Als ich i. Zt. bei den Beratungen in der Bürgererschaft Stimmen gegen die Erbauung des Kurjaales erhob und darauf hinwies, daß der Saal wieder nur für das bessere Publikum gebaut würde, wurde vom Senatstisch extra betont, daß es gerade ein Lokal für das bürgerliche Publikum sein solle und daß dementsprechend auch die Preise sein würden. Travemünde ist ja nun schon allgemein als ziemlich teures Pflaster bekannt und man war auch gewohnt, für ein Butterbrot 40 und 50 Pfg. bezahlen zu müssen, aber der uns jetzt im Kurjaal abgeforderte Preis von 75 Pfg. ist doch ein so enorm hoher, daß man tatsächlich keine Worte dafür hat. Daß bei solchen Preisen der Mittelstand sich vom Kurjaal fernhalten wird, ist doch ganz klar, natürlich auch zum Schaden des Wächters, denn gleich mir wird mancher Familienvater sagen, einmal und nicht wieder! Und wenn schon solche Preise gefordert werden, dann müßte doch wenigstens die Bedienung auch eine erschlaffige sein, aber diese ließ Sonntag viel zu wünschen übrig. Wir bestellten z. B. auch 3 Tassen Kaffee, bekamen denselben auch nach geraumer Zeit, aber ohne Sahne und Zucker; nach einigen Minuten erhielten wir diese dann, aber nur für 2 Tassen, und als wir endlich Sahne und Zucker für die 3. Tasse bekamen, war der Kaffee natürlich kalt geworden. Gewiß muß der Wächter eine hohe Pacht bezahlen und daher angemessene Preise für seine Sachen haben, aber m. E. sind 75 Pfg. für ein Butterbrot entschieden zu hoch und dürften in ganz Lübeck und Travemünde selbst die ersten Hotels keine derartigen Preise kennen. Der Kurjaal wird sich jedenfalls mit solchen hohen Preisen keine Freunde erwerben, und die gerügte Bedienungsweise ist auch nicht danach angetan, den Besuch des Kurjaales zu empfehlen! S.

**Literarisches**

**Geschäftsbericht des Deutschen Landarbeiter-Verbandes für die Jahre 1912 und 1913.** 88 Seiten. Berlin 1914. Preis im Buchhandel 1,25 Mk. Kommissionsverlag: Buchhandel Vorwärts Berlin SW. 68. Für Mitglieder beim Bezug vom Verbandsvorstand 20 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

**Krone-Brikett**  
Heizkräftig  
Billig Gut

**Praktischer Wegweiser**  
Erscheint einmal wöchentlich  
empfehlenswerter • Geschäfte • Zur Beachtung  
empfohlen

**Kenner bevorzugen  
das gute Lübecker  
Bürgerbräu**  
Aktienbierbrauerei Lübeck

**Lübeck**  
Ahrbergs Hannoverische  
Wurst- u. Aufschnittwar.  
Königsstr. 17, Fernspr. 2698

**Brauereien**  
Trinkt  
**Adler-Biere**

**Unger & v. Deesen**  
Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinwandhaus  
Sandstr. 20, I. Etage die billigsten am Platze.

**Maßgeschäfte f. Herrenmod.**  
**T. H. Robbran**  
Königsstr. 74  
Modern. Herrenmod. n. Maß  
Pr. Müller Inh. Ad. Fink, Mariens-  
grube 31/33, Herrenm.

**Treibriemen u.  
Sattlerwaren**  
**H. Köpcke & Egger's**  
Lager v. Fahr- u. Reitgeschir  
Reise-Utensilien, Schuhmapp.  
Taschen, Portemonaies etc.  
Huxstr. 13.

Stroh- und Filzfabrik Bertram  
Unter St. Petri 9  
Waschen, Färben und Umpressen  
nach den neuesten Formen.

Trinkt  
**Lübecker  
Vereins-  
Bräu**

**Spezial-Butter- und Margarine-Haus.**

**Mineralwasser-  
Fabriken**  
Spezialfabrik nur alkoholfrei. Ge-  
tränke, Sauerbrunnen, Limonaden  
**Dr. G. Nickell**  
Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

**Uhren und Goldwaren**  
**Billige Uhren**  
Reparatur-Werkstatt  
Untertrave 51

**Fr. Bibow, Engelsgrube 57**  
Salzheringe aller Art.  
Fischkonserven en-gros. Tel. 908.

U. Christiansen Wamstraße 30  
Fernruf 2413  
Plüßgarderoben, Spiegel, Luxus- u.  
Gebrauchsmöbel, Eig. Möbelstuhl.

**Fr. Warnecke**  
Breitestrasse 1-5.

**J. C. Wessel**  
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.  
Verlangen Sie  
**Buntekuch-Kümmel**

**Ludwig Zander**  
Goldschmied • • • Mariensgrube 5  
Uhrenhandlung, Repar.  
Werkst. Glockeng. St. 87

**Herm. Dose, Hundestr. 62**  
Roßschlichterei  
Spezialität: Feine Würstwaren.

**Ratzeburger  
Aktien-  
Brauerei**

**Eisenwaren u. Werkzeuge**  
**Rob. Koosmann**  
Beckergrube 34, Tel. 1210  
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.  
Spezialität: Töpfer-  
und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

**Johs. Fischer**  
Heinrich Holdorf's Nachfolger,  
Gr. Burgstraße 17.

**A. Mater**  
Bäckergrube 26  
Schweizer Uhren.

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Holstenstraße 10.

**Hansa-Brauerei A. G.**  
Lübeck.

**Ernst Wehde**  
Beckergrube 33  
Wäsche, Hüte, Krawatten etc.

**Mineralwasser-  
Fabriken**  
Spezialfabrik nur alkoholfrei. Ge-  
tränke, Sauerbrunnen, Limonaden  
**Dr. G. Nickell**  
Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

**Eutin**  
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler  
Plönnerstr. 28.  
Drogen, Farben, Photo-Artikel.  
Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege  
Beste u. billig. Bezugs-  
quelle in Schuhwaren.

**Meumann & Erdmann**  
Breite Str. 53, Kontor-Bedarfsartikel,  
Garn- u. Schiffsbedarf, Rep.-Werkst.

**Brauerei zur Walkmühle**

**Heinrich Waller** Breite  
Str. 60.  
Spez.-Geschäft in Handschuhen  
u. Krawatten, Herren-Wäsche.

**Johs. Fischer**  
Heinrich Holdorf's Nachfolger,  
Gr. Burgstraße 17.

**A. Mater**  
Bäckergrube 26  
Schweizer Uhren.

**Franz Scheffler jr.** Becker-  
grube 50.  
Tel. 2902. Seilermeister Tel. 2902  
Spezialität: Angelgeräte.

**Hansa-Brauerei A. G.**  
Lübeck.

**Emil Seidel & Co.**  
Burgstraße 40, Baubeschläge,  
Öfen, Herde, Werkzeuge.

**J. H. Wulf**  
Mühlenstraße 16 - Fernruf 8100  
Mineralwasser, Weine, Spiritosen.

**Eutin**  
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler  
Plönnerstr. 28.  
Drogen, Farben, Photo-Artikel.  
Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege  
Beste u. billig. Bezugs-  
quelle in Schuhwaren.

**Heinrich Telenitz**  
Königsstr. 22 - Ecke Pfaffenstr.  
Wäsche u. Aussteuerer, aller Art  
H. Gödd. Plönner, Artiller.

**Kieler Schloßbräu**  
Vertr. für Lübeck u. Umgegend.  
Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.

**Ernst Wehde**  
Beckergrube 33  
Wäsche, Hüte, Krawatten etc.

**F. HÖPPNER**  
Alfstraße 11  
Telephon 2135

**Eutin**  
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler  
Plönnerstr. 28.  
Drogen, Farben, Photo-Artikel.  
Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege  
Beste u. billig. Bezugs-  
quelle in Schuhwaren.

**W. Krahn** Königsstr. 48  
Butter, Milch.

**Trinkt Phönixbräu**  
Lit.-Flasche 10 Pfg.  
Phönixbrauerei Lübeck.

**Alw. Karstadt**  
Annahmestellen :  
in allen Stadtteilen  
Telephon 313 • Telephon 313

**Musikinstrum.**  
**Louis Rowedder**  
49 nur Huxstrasse 49

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Schmoor** Wickenstr. 14  
Fischbandlung

**Trinkt Phönixbräu**  
Lit.-Flasche 10 Pfg.  
Phönixbrauerei Lübeck.

**Färber Lehfeldt**  
Johannisstraße 70  
reinst und billig  
Herren-Garderoben.

**Obst und Gemüse**  
**Heinrich Warncke**  
Königsstraße 64.  
Kartoffeln - Obst - Gemüse

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Arbeiter-Artik.  
Manufakturw.**

**Brot-Fabrik**  
Lübecker-Central-Brotfabrik  
Rsch. Spangenberg & Co. R. m. b. H.  
Lindenstr. 20-22 - Fernruf 256.  
Auf je 10 Pfg. 2 Bäckwaren

**Reimers Nchflg.**  
Fischergrube 50 - Tel. 3263  
reinst und färbt alles.

**Obst und Gemüse**  
**Heinrich Warncke**  
Königsstraße 64.  
Kartoffeln - Obst - Gemüse

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Otto Albers**  
Markt 4 Kohlmarkt 10  
Viel bezogene Bezugsquelle für  
Manufakturwaren und  
Garderoben aller Art

**C. Schepler**  
Pffaffenstraße 3  
erstes Spezialhaus für  
**Butter**  
Eier - Margarine

**Ch. Hamann**  
Schlachterei  
Markt 7 Kohlmarkt 4  
Telephon 8923.

**Ofen und Herde**  
**Sparsame Gaskocher**  
kauft man vorteilhaft bei  
**Ad. Borgfeld**  
Mühlenstraße 36-40

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**E. Diederichs**  
Eckstr. 25, Ecke Warendorfer  
Manufaktur und Aussteuerer.

**Verlang. Sie ausdrücklich  
Siegerin** die  
Mohra Elite - Margarine-  
Palmato Marken

**Herm. Miljes**  
Schüsselbuden Nr. 30

**Obst und Gemüse**  
**Heinrich Warncke**  
Königsstraße 64.  
Kartoffeln - Obst - Gemüse

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**J. H. Pein**  
am Markt  
Herren- und Knaben-  
Garderobe,  
Berufskleidung  
Hüte und Mützen.

**Cnem. Reinigung  
u. Säugelanstalt**

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Obst und Gemüse**  
**Heinrich Warncke**  
Königsstraße 64.  
Kartoffeln - Obst - Gemüse

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Arbeiter- und  
Berufskleidg.**

**J. Brunner, Schneidermeister**  
Wamstraße 7  
Änderung u. Reparaturen billigst

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Papier- und  
Galanteriewaren**  
J. Sinhart, Gr. Burgstraße 83  
Papier-, Lederwaren u. Andenken.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Bäckereien**

**J. Brunner, Schneidermeister**  
Wamstraße 7  
Änderung u. Reparaturen billigst

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Papier- und  
Galanteriewaren**  
J. Sinhart, Gr. Burgstraße 83  
Papier-, Lederwaren u. Andenken.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Richard Bestag, Kl. Allee 10**

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 19  
Erstes Spezialhaus am Platze.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 3.  
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 4 Pfg.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachterei und Wurstfabrik  
Schwarzaue-Allee 59

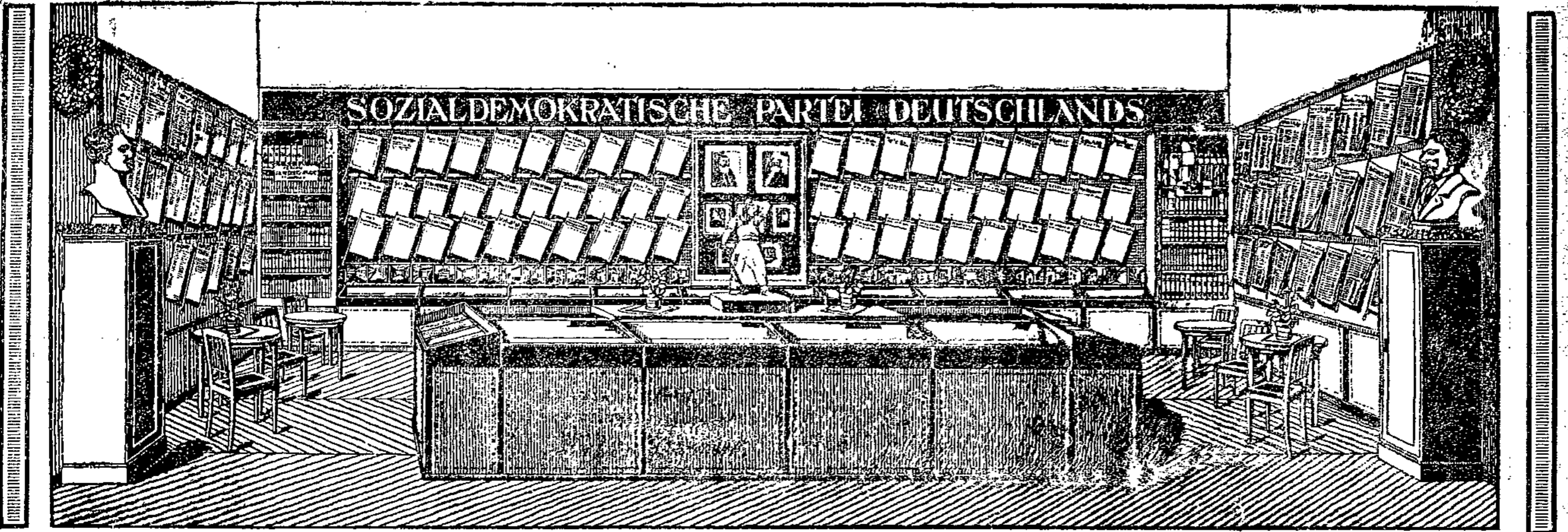
**Photographien**  
**Photogr. Atelier  
„Hansa“**  
G. m. b. H.  
vormals Samson & Co.  
Lübeck, Breitestr. 39.

**Küknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Verkehrsalokal der Arbeiterschaft.

**Hartwig's**  
schmeckt vorzüglich

## Die sozialdemokratische Presse auf der Bugra.

Da viele unserer Leser leider nicht die Möglichkeit haben, die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig zu besuchen, so zeigen wir ihnen nachstehend im Bilde den Raum, in welchem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands die Parteipresse und die Erzeugnisse des Partei- buchhandels ausgestellt hat.



### Neutralität der gelben Gewerkschaften.

Die Auslegung des Reichsvereinsgesetzes durch Polizei und Gerichte führt in steigendem Maße dazu, einzelne Zahlstellen oder Zweigvereine, aber auch ganze Verbände zu politischen Vereinen zu stempeln. Mit der Politischerklärung verfolgt man den Zweck, den freien Gewerkschaften die Aufnahme jugendlicher Mitglieder unter 18 Jahren unmöglich zu machen, um dieselben desto sicherer den mit Staats- und Unternemhergeldern gefütterten patriotischen und sonstigen Jugendvereinigungen zuzuführen. Nun wird aber gerade hier ganz nach Herzenslust und vollständig ungeniert Politik in weitestem Umfange getrieben, wie nachstehende Beispiele zeigen. Wir wollen aber vorher bemerken, daß alle die Fälle, wo die Gelben sich mit der Sozialgesetzgebung beschäftigen, hier ausgenommen sind. Letzteres wird aber bekanntlich den freien Gewerkschaften schon als politische Betätigung angerechnet.

Der „Werktverein“ vom 7. 3. 1913 berichtet über die Gründung eines neuen Werkvereins in Griesheim bei Frankfurt a. M. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß es „durch das einmütige Zusammenarbeiten der Werkvereine Frankfurts gelungen sei, den Obergenossen Dr. Quard aus dem Stadtverordnetenparlament herauszuwählen.“ In der Versammlung des Werkvereins der Zeche „Carolus Magnus“ am 9. 3. 13 wurde vom Sozialsekretär Sartorius ein Vortrag gehalten über „Deutschlands Entwicklung und Kolonialpolitik.“ Der „Werktverein“ vom 18. 3. 13 fordert die Mitglieder auf, eine Versammlung der deutschen Vereinigung zu besuchen, wo über die „Wehrvorlage“ gesprochen wurde. Die für diesen Sonntag arrangierten Versammlungen der Gelben wurden deshalb nicht abgehalten. — Am 6. 4. 1913 hielt der Werkverein der Rheinischen Metall- und Maschinenfabrik in Düsseldorf eine Versammlung ab. Der Redner erklärte: „Daß auch bei den

gebrachten Landtagswahlen jedes Mitglied dafür sorgen müsse, da die gelben Stimmen nur einem bürgerlichen Kandidaten zufließen.“ — Der Werkverein der Westfälischen Stahlwerke ließ in seiner Mitgliederversammlung eine Vortrag über „die Entstehung unserer Marine“ halten. — In der Versammlung des Werkvereins-Union hielt ein Herr König am 15. 4. 13 einen Vortrag über die Landtagswahl und ersuchte die Mitglieder, nur für den Kandidaten zu stimmen, welcher der gelben Bewegung freundlich gegenübersteht. — Die Mitglieder des Werkvereins der Zeche Kaurzel wurden in der Versammlung am 4. 5. 13 aufgefordert, sich an der Landtagswahl zu beteiligen und nur die vom Werkverein aufgestellten Kandidaten (jedemfalls Wahlmänner) die Stimme zu geben. Ferner nahmen folgende Mitgliederversammlungen Stellung zu den Landtagswahlen: Am 12. 5. 13 Werkverein der Zeche Graf Beust; am 12. 5. 13 wurde in der Versammlung des Werkvereins der Zeche „Dorstfeld“ ein Vortrag über die Landtagswahl gehalten; desgleichen am 12. 5. 13 in der Versammlung des Werkvereins der Zeche „Friedrich Ernestine“ und am gleichen Datum in der Versammlung des Werkvereins der Zeche Dorstfeld. In Nr. 20 des „Werktvereins“ vom Jahre 1913 fordert der Werkverein „Union“ seine Mitglieder auf, sich vollständig an der Landtagswahl zu beteiligen und kann in Nr. 21 bekanntgeben, daß mit Hilfe der Gelben in der Unionsvorstadt 6 Wahlmänner der nationalliberalen Partei gewählt wurden.

### In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlotter.

(36. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Man wußte ja, daß sie in Kiel arbeiten ließ, man wußte, daß sie gelegentlich hinfuhr, diese weiße Eleganz aber war doch eine aufregende Erscheinung. „Sie ist so elegant wie Arel!“ „Und das an einem Wochentag,“ hauchte die andere zurück. Sie schüttelten leicht den Kopf. Sie blickten besorgt in die Zukunft. Dagmar sprang in ihrem süßreinen Rod so leicht wie eine Gams auf das Bollwerk. Der „Hofhund“ und der Seemann hielten die Felle am Balken fest. Arel war bereits unten. „Darf ich hinunterspringen?“ Sie trippelte besitzergütig mit den Füßen. „Um Gottes willen!“ „Ach möchte aber gern!“ „Wir liegen alle im Wasser!“ „Wenn ich aber so gern möchte!“ „Dann geht es auch noch nicht!“ „Ich will hinunterspringen!“ Dagmar schmolte. In Wirklichkeit wollte sie nur auf dem Bollwerk bleiben. Sie mußte, wie ihre junge Gestalt sich vom Pavillon ausnehmen mußte. Die alten Damen mochten sich ärgern. „Seien Sie vernünftig!“ Arel legte stehend die Hände zusammen. Dagmar war vernünftig. Sie kletterte mit einem unterirdischen Lächeln auf den Balken herunter und trat dann mit einem geschickten Tritt mitten auf die Ruderbank. Die Felle sank aber doch recht tief ins Wasser. Der „Hofhund“ stieß ab; der Seemann legte sich in die Riemen. „Sie hätten eine größere Felle nehmen müssen, Peter!“ „Die kleinen Fellen sind die allerbesten, Herr Salvoosen.“ „Besonders wenn man die größeren erst von der Werft herüberbrücken muß. Ist es nicht so, mein Freund?“ „Ungefähr,“ räumte Peter ein. Man war an der „Möwe“. Dagmar kletterte das elegante Treppchen hinauf, Arel folgte. Der Hofhund zitterte mehr als gewöhnlich, als er an auch hinauf mußte. Das Segeln auf dem Wasser erschien immer als ein freudiger Übermut. Es gehörte zu vielen Dingen, die die andern Menschen sich in ihrem

lindigen Leichtsinne ausgedacht hatten. Dem Hofhund standen alle Menschen als „die andern“ gegenüber. Er hielt vieles für unrecht, was sie taten. Der Seemann legte die Felle vor Anker und kam an Bord. „Es ist alles klar,“ sagte er nach einer Weile. Er hatte die Segel gesetzt. Der Hofhund hatte mit einem fast gierigen Eifer jeden Griff ausgeführt, den er ihm aufgetragen hatte. Dann hatte er sich auf den angewiesenen Platz gesetzt. Er wußte, daß er stillstehen mußte; er wußte, daß er so sitzen mußte, damit ihn der Steueremann sehen konnte. Er hätte sich eher den Tod denken können, als daß er seinen Platz verlassen sollte. „Es ist alles klar,“ sagte Peter noch einmal. Arel hatte ihm nicht geantwortet, weil er Dagmar den Kompaß erklärte. „Dann los, mein Junge!“ Der Anker kam hoch. Peter setzte sich ans Steuer. „Wohin?“ „Immer hinaus. Bis wir die Höhe vom Hotel zu fassen haben.“ „All right!“ Peter legte das Ruder um, die „Möwe“ kam breit vor den Wind und begann sanft zu gleiten. Weit draußen in der Bucht lag das neue Hotel. Es schimmerte in der Sonne. Aus dem kleinen Bootshafen kam man bald heraus. Außerhalb der Badeanstalt war man schon in der freien Bucht. Die See war tiefblau mit weißen Schaumstreifen. Der Wind kam vom Meere herein. Man mußte kreuzen. Peter holte über. Einen Augenblick kam die „Möwe“ breit vor den Wind. Es schien, als ob ihr weißes Riesensegel sich mit einem eleganten Schwung glatt auf die Wasserfläche legen wollte. Der Hofhund entfarbte sich. Die Seeleute waren alle so dreist. Dann richtete die „Möwe“ sich wieder auf, so leicht und froh, als habe sie nur einen Scherz gemacht. Es ging stramm in den Wind hinaus. Peter schüttelte in stummer Bewunderung den Kopf. Es war eine Freude, wie sie dem leisesten Druck des Steuerers gehorchte. Dagmar hatte sich am Bugspriet aufgestellt; der Seemann spielte mit ihren Köden. Arel sah von der Bank des Hinterbecks zu ihr hinaus. Seine Augen tranken ihre Schönheit. Die Linien des Körpers waren sichtbar. Sie war so frisch wie die salzige Luft, die sie umflog. Die Stadt blieb immer weiter hinter ihnen zurück. Mes- tland blieb zurück. Draußen war die Freiheit. Die blaue Freiheit des Meeres.

In der „Möwe“ erwachte die Freude immer stärker. Sie kamen dem Meere immer näher. Sie konnten die Stunde nicht erwarten, in der sie die offene See begrüßen durfte. Sie warf die junge Brust den Wellen entgegen, daß sie hoch aufsprühten; sie jauchzte bei jedem neuen Anprall und ließ die Wellen machtlos in Staub zerstäuben. Sie grub sich wollüstig in das Meer hinein, als wolle ihre Sehnsucht ein tiefes Bad nehmen, um sich dann wieder frei und leicht und schön zu erheben wie ein Schwan mit tropfendem Gefieder. Sie liebte die Wellen, sie spielte mit ihnen, sie sehte sich nach dem Kampf, in dem die stärkere Liebe war: sie dürstete nach dem Kampf, um alle Scladen des Hafens loszuwerden. Sie spielte mit der Gefahr, da sie die wirkliche noch nicht haben konnte. Wenn der Wind anschwellte, warf sie sich mit einem breiten graziösen Schwung auf die Seite, als sei sie bereits überwunden, um sich dann wieder lachend aufzurichten und alles von sich abzuschütteln. Am Bugspriet aber stand Dagmar. Unter ihren Füßen die junge „Möwe“, die ihre feste Brust gerabegte in das Meer hineinknirschte. Die blinkenden Tropfen sprangen zu ihr empor, als ob sie ihr huldigen wollten. Unzere Liebe Venus, dachte Arel. Und draußen war die blaue Freiheit. Hinter ihnen war die Stadt verschwunden, sie waren allein auf der weiten Fläche. „Es wird frisch,“ mahnte Arel. Dagmar kam nach hinten und setzte sich zu ihm. Gerade in diesem Augenblick warf sich die „Möwe“ der ersten großen Welle entgegen, als wolle sie von vornherein auf ihre Kräfte aufmerksam machen. Die Welle zerstob, daß der Schamu auf das Deck hinausspritzte. Peter sendete Arel einen stillen Blick und nickte. Und Arel nickte zurück. Sie wußten beide, was die „Möwe“ wert war. Für die Seeleute war sie ein lebendes Wesen wie jedes andere. Die vornehmste Bewohnerin, die je in diesen Wassern gewesen war. Dagmar war begeistert. Ihre Augen glänzten und sie drückte Arel heimlich die Hand. Sie mußte öfter ins Hotel hinaus, die ganze innere Verwaltung war in ihre Hand gegeben, sie mußte die Räumlichkeiten kennen lernen und ihre Maßregeln treffen. Es war lieb, daß Arel ihr die Nacht zur Verfügung gestellt hatte. Asmussen konnte nicht gut fehlen, wenn sie fort war, der alte Peter konnte im Hofe nicht entbehrt werden, durch Arels Entgegenkommen war allen Tellen geholfen. Eine Reihe von schönen Nachmittagen tat sich vor ihr auf. Im Genuß des Augenblicks und im Gedanken an diese Nachmittage drückte sie ihm die Hand.

In der Versammlung des Werkvereins „Gusstahlwerk“ in Witten wurde den Mitgliedern empfohlen, bei der Stadtverordnetenwahl die bürgerlichen Kandidaten zu wählen.

Der „Werkverein“ vom 6. 12. 1912 teilt mit, daß bei der Essener Stadtverordnetenwahl zwei Mitglieder des Werkvereins gewählt wurden. Elf Mitgliedern, welche „tot“ gewählt hatten, wurde der Ausschluß angedroht.

Der „Nationaldemokrat“, ein gelbes Berliner Organ, welches sich in Opposition gegen die Gelben Kruppischer Richtung befindet, teilt mit, daß der Gelbführer Hof in einer Versammlung in Chemnitz erklärt habe: „Wenn heute unsere Mitglieder zu uns kommen, wissen sie, daß sie bei allen Wahlen nationalliberal zu wählen haben.“

Daß die reichstreuen Bergarbeitervereine Nieder-Schlesiens politische Gebilde sind, aber nichtsdestoweniger sehr eifrig in Jugendarbeit machen, wollen wir ebenfalls an einigen Beispielen zeigen: Von einer Versammlung der reichstreuen Jugendabteilung in Oberwaldenburg berichtet der „Feierabend des Arbeiters“ in Nr. 83 vom Jahre 1912: Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über „Die Entstehung des Deutschen Reiches“ und sprach im Anschluß daran über die gegenwärtige Lage auf dem Balkan.

Am 25. 2. 1912 hielt der reichstreue Knappenverein von Kohlendorf seine monatliche Versammlung ab. Der Generalsekretär Daer aus Breslau hielt einen Vortrag über das Erfurter Programm 2. Teil.

Am 15. Dezember 1911 veranstaltete der reichstreue (gelbe) Bergarbeiterverein einen Frauenabend, zu dem aber auch Männer erschienen waren. Der gelbe Sekretär Fichtner forderte die Mitglieder auf, am 12. Januar ihre Pflicht zu tun, dann wäre es möglich, die rote Fahne von Waldenburg herunterzuholen.

Die reichstreuen Bergarbeitervereine begnügen sich aber nicht damit, Politik zu treiben, sie rücken auch mit dem notwendigen Gelde heraus, wie folgender Bericht des „Mansfelder Bergboten“ beweist:

Die reichstreuen Berg- und Hüttenarbeiter Mansfelds hielten am 27. 8. 1911 in Helbra ihre erste ordentliche Hauptversammlung ab. In dem Bericht heißt es: „Bei den Wahlen zu den Stadt- und Gemeinderatsvertretungen sollen die Mitglieder geschlossen für vaterländisch gesinnte Männer eintreten. Zu den Wahlkosten können Beihilfen aus den Verbandskassen geleistet werden. Für die Reichs- und Landtagswahlen gelten die gleichen Vorschriften, doch wird bei dieser Gelegenheit keine Belastung der Verbandskassen eintreten dürfen. Bei der nächsten Reichstagswahl (1912) tritt der Verband mit vollem Nachdruck für die Wiederwahl des bewährten Vertreters, Herrn Dr. Arenth, Berlin, ein.“

Also die gleichen Vorschriften gelten bei den Reichs- und Landtagswahlen. Wir würden vergeblich die ganze freie Gewerkschaftspressen abhaken, wollten wir auch nur einmal in diesem Tone gehaltene Verfügungen finden.

Der „Feierabend des Arbeiters“ bringt in der Nummer vom 18. 12. 1912 einen Artikel: „Die deutschen Industriellen und die Werkvereine“. Der Kommerzienrat Goldschmidt-Berlin hielt eine Rede, in der es hieß: „Die Arbeiter, die von den Gewerkschaften einmal befehrt sind, sind beeinflussbar für eine andere politische Richtung.“

Dr. Bovenzien jagte: Mit der politischen Zurückhaltung der Werkvereine komme man nicht aus, sie müssen politische beeinflusst werden, damit sie sich auch bei den Wahlen in zuverlässiger Weise betätigen. Ein so bedeutungsvoller Faktor die Werkvereine für die Erhaltung des Friedens auch sind, so müssen sie außerdem eine zuverlässige Kerntruppe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen werden.

Die Reden wurden gehalten auf der Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Berlin 1913.

Zu diesen Ausführungen erklärt Feuer vom nationalen Arbeiterbund, daß die Bewegung auch kräftige Fortschritte nach der Richtung der politischen Beeinflussung mache und schon manche Erfolge erzielt habe.

Man war weit hinausgekommen. Die Nacht war frei und die Wellen waren hässlich und schwerer. Die Küste war nur wie ein schmaler Streifen sichtbar. Es wehte ein sehr frischer Wind. Die Sonne schien freundlich, man wurde aber doch gründlich durchspätet.

„Wie wäre es mit dem Kaffee?“ fragte Axel. Die Seele lief ein Bedürfnis nach Wärme hervor. „Wir haben ja wohl auch einen Kognak an Bord“, meinte Peter.

„Gewiß, mein Sohn! Er steht im Wandschrank des Salons und ich habe den Schlüssel.“

„Der Kognak muß man unter Niegel halten“, lächelte er zu Dagmar.

„Und die Frauenzimmer“, schmunzelte Peter. Er hatte seit langem Dagmar betrachtet. Sie sah ausgezeichnet auf die Waise.

„Ach die! Kognak und Frauenzimmer. Die Seefeste sind dafür bekannt.“

„Und die Kavalleristen“, riskierte Peter.

Axel schlug sich auf die Schenkel, daß es klatschte. Er freute sich von ganzem Herzen. Dagmar sah heimlich und zärtlich seine Hand.

„Sie sehen, was man sich von seinen eigenen Leuten sagen lassen muß. Aber nun wollen wir doch an den Kaffee denken: meinen Sie nicht auch?“

Der Hofhund sprang auf und sah erwartungsvoll zu ihnen hin. Er wachte, daß etwas für ihn beginnen sollte.

Ganz ruhig ließen Christensen. Machen Sie unten alles in Ordnung. Vor allem sehen Sie den Spiritusapparat gründlich nach.

Der Hofhund verschwand nach unten.

„Mit der Kaffee kochen, wenn Frau Asmusen ihn bereitet?“

Dagmar lächelte.

„Ich denke wohl“, sagte Peter. Das Wasser ließ ihn im Grunde schlammig. Aber nicht nach dem Kaffee, sondern nach Dagmar.

Der Hofhund kam zurück. Es war alles in Ordnung.

Der „Feierabend des Arbeiters“ vom 9. 2. 1913 bringt ein Inserat zu einer Versammlung des reichstreuen Bergarbeitervereins Weisstein. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag: „Die Sozialdemokratie.“

Der reichstreue Bergarbeiterverein in Weisstein arrangierte am 26. 2. 1913 eine Versammlung, wo der liberale Parteisekretär Grund einen Vortrag hielt über: „Die Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches.“

Der reichstreue Bergarbeiterverein Waldenburg hielt am 16. Januar 1913 seine Monatsversammlung ab. Parteisekretär Grund hielt einen Vortrag über „Nationale Wehrkraft.“ Der Anregung, politische Aussprache-Abende innerhalb des Vereins einzuführen, soll stattgegeben werden.

Ungenieter kann zu den verschiedensten politischen Angelegenheiten wohl kaum Stellung genommen werden. Trotzdem hier die politische Betätigung klar auf der Hand liegt, trotzdem in den Jugendabteilungen politische Thematia behandelt werden, rührt sich kein Parteipräsident, um diese Vereine für politisch zu erklären. Im Gegenteil, man unterstützt diese Gesellschaft moralisch und finanziell. Die freien Gewerkschaften aber, die eine Kulturbewegung allerersten Ranges sind, sollen geknebelt werden zur höheren Ehre des Kapitalismus. So will es die Gerechtigkeit.

Am 25. 2. 1912 hielt der reichstreue Knappenverein von Kohlendorf seine monatliche Versammlung ab. Der Generalsekretär Daer aus Breslau hielt einen Vortrag über das Erfurter Programm 2. Teil.

Am 15. Dezember 1911 veranstaltete der reichstreue (gelbe) Bergarbeiterverein einen Frauenabend, zu dem aber auch Männer erschienen waren. Der gelbe Sekretär Fichtner forderte die Mitglieder auf, am 12. Januar ihre Pflicht zu tun, dann wäre es möglich, die rote Fahne von Waldenburg herunterzuholen.

Die reichstreuen Bergarbeitervereine begnügen sich aber nicht damit, Politik zu treiben, sie rücken auch mit dem notwendigen Gelde heraus, wie folgender Bericht des „Mansfelder Bergboten“ beweist:

Die reichstreuen Berg- und Hüttenarbeiter Mansfelds hielten am 27. 8. 1911 in Helbra ihre erste ordentliche Hauptversammlung ab. In dem Bericht heißt es: „Bei den Wahlen zu den Stadt- und Gemeinderatsvertretungen sollen die Mitglieder geschlossen für vaterländisch gesinnte Männer eintreten. Zu den Wahlkosten können Beihilfen aus den Verbandskassen geleistet werden. Für die Reichs- und Landtagswahlen gelten die gleichen Vorschriften, doch wird bei dieser Gelegenheit keine Belastung der Verbandskassen eintreten dürfen. Bei der nächsten Reichstagswahl (1912) tritt der Verband mit vollem Nachdruck für die Wiederwahl des bewährten Vertreters, Herrn Dr. Arenth, Berlin, ein.“

Also die gleichen Vorschriften gelten bei den Reichs- und Landtagswahlen. Wir würden vergeblich die ganze freie Gewerkschaftspressen abhaken, wollten wir auch nur einmal in diesem Tone gehaltene Verfügungen finden.

Der „Feierabend des Arbeiters“ bringt in der Nummer vom 18. 12. 1912 einen Artikel: „Die deutschen Industriellen und die Werkvereine“. Der Kommerzienrat Goldschmidt-Berlin hielt eine Rede, in der es hieß: „Die Arbeiter, die von den Gewerkschaften einmal befehrt sind, sind beeinflussbar für eine andere politische Richtung.“

Dr. Bovenzien jagte: Mit der politischen Zurückhaltung der Werkvereine komme man nicht aus, sie müssen politische beeinflusst werden, damit sie sich auch bei den Wahlen in zuverlässiger Weise betätigen. Ein so bedeutungsvoller Faktor die Werkvereine für die Erhaltung des Friedens auch sind, so müssen sie außerdem eine zuverlässige Kerntruppe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen werden.

Die Reden wurden gehalten auf der Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Berlin 1913.

Zu diesen Ausführungen erklärt Feuer vom nationalen Arbeiterbund, daß die Bewegung auch kräftige Fortschritte nach der Richtung der politischen Beeinflussung mache und schon manche Erfolge erzielt habe.

Man war weit hinausgekommen. Die Nacht war frei und die Wellen waren hässlich und schwerer. Die Küste war nur wie ein schmaler Streifen sichtbar. Es wehte ein sehr frischer Wind. Die Sonne schien freundlich, man wurde aber doch gründlich durchspätet.

„Wie wäre es mit dem Kaffee?“ fragte Axel. Die Seele lief ein Bedürfnis nach Wärme hervor. „Wir haben ja wohl auch einen Kognak an Bord“, meinte Peter.

„Gewiß, mein Sohn! Er steht im Wandschrank des Salons und ich habe den Schlüssel.“

„Der Kognak muß man unter Niegel halten“, lächelte er zu Dagmar.

„Und die Frauenzimmer“, schmunzelte Peter. Er hatte seit langem Dagmar betrachtet. Sie sah ausgezeichnet auf die Waise.

„Ach die! Kognak und Frauenzimmer. Die Seefeste sind dafür bekannt.“

„Und die Kavalleristen“, riskierte Peter.

Axel schlug sich auf die Schenkel, daß es klatschte. Er freute sich von ganzem Herzen. Dagmar sah heimlich und zärtlich seine Hand.

„Sie sehen, was man sich von seinen eigenen Leuten sagen lassen muß. Aber nun wollen wir doch an den Kaffee denken: meinen Sie nicht auch?“

Der Hofhund sprang auf und sah erwartungsvoll zu ihnen hin. Er wachte, daß etwas für ihn beginnen sollte.

Ganz ruhig ließen Christensen. Machen Sie unten alles in Ordnung. Vor allem sehen Sie den Spiritusapparat gründlich nach.

Der Hofhund verschwand nach unten.

„Mit der Kaffee kochen, wenn Frau Asmusen ihn bereitet?“

Dagmar lächelte.

„Ich denke wohl“, sagte Peter. Das Wasser ließ ihn im Grunde schlammig. Aber nicht nach dem Kaffee, sondern nach Dagmar.

Der Hofhund kam zurück. Es war alles in Ordnung.

Axel schlug sich auf die Schenkel, daß es klatschte. Er freute sich von ganzem Herzen. Dagmar sah heimlich und zärtlich seine Hand.

Der abgelehnte Wahrheitsbeweis. Der hessische Landtagsabgeordnete und Rechtsanwalt Dr. Winkler-Dopenheim, mit dessen Taten und Reden sich schon öfter die Presse beschäftigt, hatte gegen die „Volkszeitung“ in Mainz Strafantrag gestellt, weil ihm „Ueberschreitung der Gebührenbeschränkung und ähnliche Dinge“ vorgeworfen worden waren. Der verantwortliche Redakteur, Genosse Gustav Zing, bot Wahrheitsbeweis darüber an, daß seit Jahren in zahlreichen Fällen falsche Kostenrechnungen mit nachweislichen Gebührenerhebungen aus dem Bureau Dr. Winklers in die Welt hinausgegangen seien. Winkler meinte, daß Irrtümer überall vorkämen. Zing und sein Anwalt machten darauf aufmerksam, daß gegen Winkler auch Beschwerden bei der Anwaltskammer vorliegen und ersuchten um Aussetzung der Verhandlung bis nach Austrag dieser Angelegenheit. Das Gericht lehnte den Antrag ab, weil § 191 nur Anwendung finden könne, wenn ein Strafverfahren eingeleitet sei, was nicht der Fall ist. Auch die Bemeisnträge wurden abgelehnt. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Anwalts entsprechend zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt.

Die Kreisversammlung des dritten württembergischen Wahlkreises, die letzten Sonntag in Heilbronn tagte, beschloß, vom 1. Oktober ab den Zehnpendnig-Weekendbeitrag in allen Ortsvereinen durchzuführen. Den Ortsvereinen, die den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ gratis liefern, soll die Hälfte der Kosten von der Kreiskasse zurückerstattet werden. In einem Referat des Abg. Feuerstein über „Politische Tagesfragen“ wurde auch die Frage des Verhaltens der Fraktion beim Kaiserhoch gestreift. Der Redner erklärte sich für Beibehaltung der alten Uebung. Eine Resolution, die das Stillsitzen billigt, wurde gegen wenige Stimmen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Nahezu einstimmig billigte die Versammlung die Haltung des „Kedar-Echo“ zu den württembergischen Parteidifferenzen. Zum Parteitag in Würzburg wurden die Genossen Hornung und Bahler als Delegierte gewählt. Der Kreisvorsitzende Knapper-Heilbronn wurde einstimmig wiedergewählt.

Der Streik der Londoner Arsenalarbeiter. Im Regierungs-Arsenal von Woolwich in Süd-London ist ein großer Streik ausgebrochen, der wegen seines Ursprungs und seiner Begleitumstände die aufmerksamste Beachtung verdient und von der höchsten Bedeutung werden kann. Der Streik ist eine Folge des noch immer wütenden Kampfes der Londoner Bauarbeiter. Vorigen Montag erließ die Woolwicher Ortsverwaltung des Verbandes der Maschinenbauer, der Amalgamated Society of Engineers, eine Instruktion an ihre Mitglieder, jeder bei Maschinenbauarbeiten auf den Streikbrechenden Bauarbeitern hergestellten Fundamenten zu verweigern. Daß der Verband der Maschinenbauer zu einem derartigen Beschluß gekommen ist, ist allein schon eine merkwürdige Tatsache, die ein helles Schlaglicht auf die krisenartigen Wandlungen wirft, die sich in dieser aristokratischsten der englischen Berufsorganisationen, in den letzten Jahren vollzogen haben und noch keineswegs ganz abgeschlossen sind.

Am Freitag wurde dem in der Wagenabteilung des Arsenal arbeitenden Monteur Entwistle befohlen, Maschinen auf einem Fundament aufzurichten, das von einer Lieferantfirma mit Hilfe von streikbrüchigen Bauarbeitern hergestellt worden war. Entwistle verweigerte die Arbeit, er wurde darauf vor verschiedene hohe Beamte und schließlich vor den Generaldirektor der Arsenalabteilung Sir J. Donaldson gebracht und wegen Insubordination entlassen. Als dies bekannt wurde, legten erst die Mitglieder des Maschinenbauverbandes in der Wagenabteilung, dann die Maschinenbauer in der Kanonenfabrik, dem Laboratorium und der mechanischen Ingenieurabteilung — den wichtigsten Fabriken des Arsenal — die Arbeit nieder.

Am Sonnabend breitete sich der Streik schnell auf fast alle gelernten, angelernten und ungelerten Arbeiterkategorien des Arsenal aus. Alle beteiligten Gewerkschaften haben die Parole zum Streik ausgegeben. Jetzt befinden sich schon 12.000 Arbeiter im Ausstand, und wenn es nicht schnelligt zur Beilegung des Konflikts kommt, dann wird das Arsenal ohne Zweifel geschlossen werden müssen.

Der Streik hat bei den Behörden die größte Konstellation erzeugt. Einen allgemeinen Arsenalarbeiterstreik hatte man

### Aus der Partei.

Einer von der alten Garde. In Chemnitz ist am Mittwoch der frühere Chefredakteur der Chemnitzer „Volksstimme“, Genosse August Enders, im Alter von 58 Jahren gestorben. Von Beruf Schriftsteller, war Enders, der der Partei seit seiner frühesten Jugend angehörte, von 1888 bis 1890 Geschäftsführer der Leipziger Parteidruckerei. Nach seinem Austritt war er zunächst ein Jahr in der Redaktion der Erfurter „Tribüne“ tätig, um dann einem Ruf nach Berlin an den „Vorwärts“ Folge zu leisten. Als im Jahre 1899 die „Volksstimme“ in Chemnitz geschaffen wurde, betrauten die Chemnitzer Genossen den Gen. Enders mit der Leitung des Blattes, die er nach einiger Zeit mit der Redaktion des Feuilletons vertauschte. Mit Enders verliert die Partei einen treuen, braven Genossen.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Dortmund-Sörde hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Es wurde folgende Resolution genehmigt: „Die Generalversammlung spricht ihr Einverständnis aus mit dem Beschluß der Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch in Saale zu bleiben und das Hoch stehend anzuhören.“ Gegen diese und eine ähnlich lautende Resolution wandte sich in längeren Ausführungen der Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Erdmann, ohne jeden Erfolg zu haben. Ferner wurde ein Antrag angenommen, „die zum deutschen Parteitage zu entsendenden Delegierten zu beauftragen, sich strikte gegen die Abonnementversicherung auszusprechen, insbesondere gegen das Verhalten der „Münchener Post“ zu stimmen. Von einigen Genossen wurde gewünscht, den Disziplinbruch der „Münchener Post“ zwar mit aller Schärfe zu verurteilen, im übrigen in der Frage der Abonnementversicherung sich aber nicht unbedingt festzulegen. Von Bedeutung ist auch der Beschluß, daß diejenigen Parteigenossen, die ihre schulentlassenen Kinder unerer Jugendbewegung nicht zuführen, in der Partei kein Ehrenamt bekleiden dürfen. Bis jetzt hatte der Beschluß Gültigkeit, daß bei der Beerdigung von Genossen ein Kranz mit roter Schleife zu stiften sei. Das Tragen von Kränzen mit roten Schleifen hat aber im Laufe des letzten Jahres wiederholt zu Konflikten geführt und die Partei ist dadurch mit ganz erheblichen Kosten belastet worden. Es besteht ganz allgemein die Ansicht, daß das so nicht weitergehen kann. Es wurde ausgesprochen, daß das Verzichten auf Kränze mit roten Schleifen keine Zurückweisung bedeute. Man könne den Behörden viel mehr trohen, wenn die nutzlos als Strafen gezahlten Parteigelber zur Aufklärung der Massen und für Bildungszwecke Verwendung finden. Schließlich wurde auch der bisherige Beschluß, der eine Kranzpende mit roter Schleife zur Verpflichtung machte, aufgehoben. Zum deutschen Parteitags sollen vier Delegierte entsandt, also vom vollen Delegationsrecht Gebrauch gemacht werden.

### Der Streik der Londoner Arsenalarbeiter.

Im Regierungs-Arsenal von Woolwich in Süd-London ist ein großer Streik ausgebrochen, der wegen seines Ursprungs und seiner Begleitumstände die aufmerksamste Beachtung verdient und von der höchsten Bedeutung werden kann. Der Streik ist eine Folge des noch immer wütenden Kampfes der Londoner Bauarbeiter. Vorigen Montag erließ die Woolwicher Ortsverwaltung des Verbandes der Maschinenbauer, der Amalgamated Society of Engineers, eine Instruktion an ihre Mitglieder, jeder bei Maschinenbauarbeiten auf den Streikbrechenden Bauarbeitern hergestellten Fundamenten zu verweigern. Daß der Verband der Maschinenbauer zu einem derartigen Beschluß gekommen ist, ist allein schon eine merkwürdige Tatsache, die ein helles Schlaglicht auf die krisenartigen Wandlungen wirft, die sich in dieser aristokratischsten der englischen Berufsorganisationen, in den letzten Jahren vollzogen haben und noch keineswegs ganz abgeschlossen sind.

Am Freitag wurde dem in der Wagenabteilung des Arsenal arbeitenden Monteur Entwistle befohlen, Maschinen auf einem Fundament aufzurichten, das von einer Lieferantfirma mit Hilfe von streikbrüchigen Bauarbeitern hergestellt worden war. Entwistle verweigerte die Arbeit, er wurde darauf vor verschiedene hohe Beamte und schließlich vor den Generaldirektor der Arsenalabteilung Sir J. Donaldson gebracht und wegen Insubordination entlassen. Als dies bekannt wurde, legten erst die Mitglieder des Maschinenbauverbandes in der Wagenabteilung, dann die Maschinenbauer in der Kanonenfabrik, dem Laboratorium und der mechanischen Ingenieurabteilung — den wichtigsten Fabriken des Arsenal — die Arbeit nieder.

Am Sonnabend breitete sich der Streik schnell auf fast alle gelernten, angelernten und ungelerten Arbeiterkategorien des Arsenal aus. Alle beteiligten Gewerkschaften haben die Parole zum Streik ausgegeben. Jetzt befinden sich schon 12.000 Arbeiter im Ausstand, und wenn es nicht schnelligt zur Beilegung des Konflikts kommt, dann wird das Arsenal ohne Zweifel geschlossen werden müssen.

Der Streik hat bei den Behörden die größte Konstellation erzeugt. Einen allgemeinen Arsenalarbeiterstreik hatte man

nicht einzuschlafen, und nicht mehr, als daß man friedlich vor sich hindämmern konnte. Das Einschlafen der blauen einsamen See machte sich geltend. Es war, als wären alle Gedanken einem leichten Opium zum Opfer gefallen. Die Sonne schien auf ein träumendes Schiff.

Auf einmal kam helles Lachen aus der Kajüte, Dagmar freilachte laut auf. Dann lächelte sie wieder. Es wurde aber schwächer, als wenn sie sich erschöpft in die blauen Samtpolster zurückgelehnt hätte.

„Ja, ja, schmunzle Peter, Kaffee kochen an Bord, das kennt Dagmar nun doch nicht.“ Offenbar war ihnen der ganze Kram übergeschwappt.

Es wurde wieder still. Peter genoh seinen Schag und freute sich auf den duftenden Kaffee. Der schlummele Friede der See war wiedergekommen. Es verstrich eine lange Zeit, aber man merkte es nicht. Peter hätte in alle Unendlichkeit so weiterfahren können. Die Hypnose der blauen Einsamkeit war so tief. Das Blättern des Wassers klang wie ein Traum; es kullte die Sinne ein wie ein Wiegenlied. Wie still es aber geworden war, merkte man erst, wenn der Schrei einer Waise durch die stille Luft drang. Es war, als wenn er durch eine Totenstille gellte. Einen Augenblick wurde man wach. Man sah sich eine Weile um, dann dämmerte man wieder in den Traum des Meeres hinüber.

Durch den Hofhund ging mit einem Male ein jäher Schreck. Er fuhr zusammen und griff nach seiner Brusttasche. Dann entsetzte er sich, weil er durch seine Bewegung die Stille gestört hatte, aber Peter hatte nichts bemerkt; er war zu tief in seine Träumereien versunken. Seine Augen hatten einen stillen, zufriedenen Glanz; er war Seemann für einen Tag.

Der Hofhund patte das böse Gewissen mit einem starken Augenblick. Er rückte unruhig hin und her und zitterte heftig; er wachte aber nicht, was er tun sollte. Er hatte Zigaretten mitgebracht, er hatte vergessen, sie unten auf den Tisch zu legen, er wachte, daß Axel sie nach dem Kaffee haben wollte, es hand wie etwas Entschuldigendes vor ihm, daß er das hatte vergessen können. Er bekam schones Essen und Trinken, Axel war so gut; was sollte er nun sagen, wenn die Zigaretten nicht da waren? Er hatte eine brennende Angst, daß Axels Kopf plötzlich von unten heranzutreten könnte. Dann war das Unglück geschehen, dann war es nicht mehr granzumachen. Er war so gern in die Kajüte hinuntergegangen, vielleicht hätte Axel noch gar nichts bemerkt, er hatte aber solche Angst vor Peter. Er wachte ja doch, daß man auf dem Schiffe stillstehen mußte. Wenn Peter ihn nun anrief, was sollte er dann sagen? Er fandete ihm einen schenen Blick, denn begann er leise nach dem Kapitänengang hin-

zurücken. Wenn er es ganz allmählich machte, sah er es vielleicht doch nicht. Er schob sich leise immer weiter, er war am Eingang; aber nun kam der große Augenblick. Würde er sich erheben können, ohne daß Peter es merkte? Es ging. Er tastete sich ganz leise und vorsichtig die Treppe hinunter. Es würde noch alles gut werden; er wagte kaum zu atmen. In diesem Augenblick machte die „Waise“ einen Meinen Scherz. Sie war auf eine hohe Welle geraten und warf sich nun in den Abgrund hinein, wie ein Junge mit Zaunchen in eine Schneegrube springt. Der Hofhund geriet ins Stolpern, die unsicheren Beine wirbelten wild durcheinander und er flog frachend durch die Kajütentür.

Axel sprang in jähem Zorne vom Divan auf.

Dagmar stand in seidenem Unterrock und Korsett vor dem Spiegel; sie ordnete die Frisur.

„Was fällt Ihnen ein? Was wollen Sie hier unten, Mensch?“

„Ich ... ich ...“

„Wissen Sie nicht, daß Sie an Bord bleiben müssen, wenn Peter überholen will?“

„Ich ... ich ...“

„Was wollen Sie in des Teufels Namen?“

„Ich ... ich ...“

„Wollen Sie gefälligst reden? Oder haben Sie Ihren Verstand nun ganz verloren?“

„Ziga ... Ziga ...“ sagte der Hofhund. Er wollte im Grunde von der Treppe ergählen. Sein Gehirn aber war in diesem Augenblick völlig gestorben, er brachte es nicht zusammen.

„Sie sind wohl gefallen?“

„Er nickte verzweifelt.“

„Nun, lassen Sie es gut sein. Sagen Sie an Dea, daß der Kaffee bald kommt. Wir sind mit unserm eben fertig geworden.“

Der Hofhund schlotterte die Treppe hinauf. In seinem ganzen Leben hatte er so eine Minute nicht durchgemacht.

(Fortsetzung folgt.)

bisher für ganz unmöglich gehalten, weil man wähnte, die ihren Qualifikationen, ihrer Entlohnung und ihrer Arbeitsleistung nach so sehr verschiedenen Arbeiterkategorien würden sich nie zusammenfinden.

Gleich am Sonnabend morgen begannen die Verhandlungen mit den Arsenalbehörden. Während eine Massenversammlung von Streikenden die Darlegungen Entwisles über seine Entlassung anhörte, sprach eine Deputation von Vertretern aller beteiligten Gewerkschaften bei Sir J. Donaldson vor. Nach dem Bericht, den die Deputation später der Versammlung erstattete, vertrat sie den Standpunkt, daß die Maschinenbaugewerkschaft den ausgesperrten Bauarbeitern nicht dadurch in den Rücken fallen dürfe, daß sie ihren Mitgliedern gestatte, von Streikbrechern begonnene Arbeiten fortzusetzen. Sir J. Donaldson antwortete darauf, daß die Disziplin und die Autorität im Arsenal gewahrt werden müsse. Er erklärte sich aber bereit, Entwisle wieder einzustellen unter der Bedingung, daß er die angefangene Arbeit beende; ferner versprach er, in Zukunft darauf zu sehen, daß die Verhandlungen mit den Gewerkschaften vermieden werden. Das befreite die Deputation nicht; sie forderte vor allem die bedingungslose Wiedereinstellung Entwisles. Die Versammlung machte sich den Standpunkt der Deputation mit großer Begeisterung zu eigen.

Der Streik hat die Aufmerksamkeit in hohem Maße auf sich gelenkt, und man sieht den nächsten Ereignissen mit großer Spannung entgegen. Die Arbeiter sind in einer überaus kampfesfrohen Stimmung und wenn der Streik nur noch wenige Tage fortwähret, dann ist zu erwarten, daß er sich auf andere Arsenal- und Regierungsbetriebe fortpflanzen wird und daß die Arbeiter die Gelegenheit ergreifen werden, um die Beseitigung aller Mißstände und bessere Löhne zu fordern. Die Regierung, deren Eingreifen zunächst erwartet wird, scheut ohne Zweifel den Kampf und wird sich Mühe geben, den Konflikt schnell beizulegen. Die Arbeiter sind aber entschlossen, nun wenigstens den Grundsaß zum Sieg zu bringen, daß Regierungswerksstätten unter keinen Umständen direkt oder indirekt Streikbrucharbeit anwenden dürfen.

Nach einer heute vorliegenden Meldung haben die Streikenden einen glänzenden Erfolg errungen. Ihre Forderungen wurden zum größten Teil bewilligt. Alle Leute, auch der Gemäßigteste, werden wieder eingestellt.

### Bewerkschaftsbewegung.

**Bauarbeiterausstand in Weiswasser und Muskau.** Über ganz Deutschland sind die Arbeitsverhältnisse der Bauarbeiter geregelt. Nur in Weiswasser und Muskau müssen sich die Bauarbeiter die Anerkennung der Organisation und die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erst erkämpfen. Den schon seit einigen Wochen im Ausstand befindlichen Zimmerern haben sich auch die Maurer und Bauhilfsarbeiter angeschlossen, da alle glücklichen Versuche auf Anerkennung der Organisation an der Halskarrigkeit der Unternehmer scheiterten. Dabei nehmen die Herren für sich als selbstverständlich in Anspruch, ihre Interessen durch ihre Unternehmerorganisationen wahrzunehmen. — Zugun von Maurern, Bauhilfsarbeitern und Zimmerern ist streng fernzuhalten.

**Streik der Fuhrleute und Kutscher in Köln.** Die Fuhrleute und Kutscher in den Spedition- und Schwerfuhrwerksbetrieben in Köln sind ebenfalls — wie die Chauffeure — wegen Lohnunterschieden in den Streik eingetreten. Am Streik sind 168 Betriebe mit 975 Beschäftigten beteiligt. Von den 100 „Christen“ ist ein erheblicher Teil zu Streikbrechern geworden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse stehen in Köln noch bedeutend hinter denen der Nachbarstädte zurück. Die Arbeiter werden darum dringend ersucht, Zugang nach Köln unter allen Umständen fernzuhalten.

### 12. Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Stuttgart, 7. Juli.  
In der heutigen Sitzung erklärte der Verbandstag zunächst sämtliche Mandate für gültig. Dann wurde die Debatte über die Geschäftsberichte fortgesetzt. Sie bewegte sich in demselben Rahmen wie die gestrige. Gauleiter Keuring-Dresden machte Vorschläge für die Ausgestaltung des statistisch-literarischen Bureaus. Den agitatorisch tätigen Kollegen sollte fortlaufend Material zugeführt werden. Es sei auch angebracht, daß der Leiter des Bureaus dem Verbandstag immer Bericht erstattet.  
Die Aussprache wurde schließlich durch Schlußantrag abgebrochen.

Nach dem Schlußwort wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Von den zahlreichen vorliegenden Anträgen fanden diese Annahme, die die Abhaltung von Branchenkonferenzen wünschten. Es sollen Konferenzen einberufen werden für die Arbeiter der Gummiindustrie, der Tapetenindustrie und der Kaolinwerke, ferner für die in Margarine-, Pflanzenbutter und Speiseöl Beschäftigten. Der Vorstand wurde beauftragt, die Branchenuntersuchung mehr zu fördern. Für die einzelnen Branchen sollen Zentralkommissionen eingesetzt werden, die statistische Erhebungen zu veranstalten, die Agitation zu fördern und die Interessen der Branche wahrzunehmen haben.

Zur Funktionärüberprüfung wurde beschlossen, daß jeder Funktionär auch Unterstützung erhält, wenn er bei einem Streik im Dienste des Verbandes verunglückt. Die beantragte Einsetzung einer Kommission, die an Stelle des Vorstandes die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung haben sollte, wurde abgelehnt. Der Beitritt zu dieser Klasse ist nun für alle Zahlstellen obligatorisch. Die Beiträge müssen bis zum 15. Januar jeden Jahres im voraus entrichtet werden, da sonst der Anspruch auf Unterstützung erlischt.  
Bezüglich des literarischen Bureaus fand folgender Antrag Annahme:  
„Ueber die Tätigkeit des literarischen Bureaus ist von dem Leiter desselben an jeden Verbandstag ein Bericht zu erstatten.  
Das Bureau ist besser als bisher auszubauen. Den agitatorisch tätigen Verbandsmitgliedern ist fortlaufend Material über alle Angelegenheiten, die die tätigen Funktionäre bei ihrer agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit interessieren, zu übermitteln.“  
Zur Presse stimmte der Verbandstag einstimmig dieser Resolution zu:  
„Der Verbandstag hält es für erforderlich, daß die Gleichheit“ mehr als bisher den gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterinnen Rechnung trägt und dieser Teil des Blattes besser ausgebaut wird.“  
Damit war der Antrag, der verlangte, daß die „Gleichheit“ den weiblichen Mitgliedern nicht mehr geliefert werden soll, erledigt. — Die Anträge, im „Kolektariat“ eine Sterbestiftung einzurichten, wurden abgelehnt.

In geschlossener Sitzung behandelte der Verbandstag hierauf den Punkt:

„Der Verbandstag hält es für erforderlich, daß die Gleichheit“ mehr als bisher den gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterinnen Rechnung trägt und dieser Teil des Blattes besser ausgebaut wird.“  
Damit war der Antrag, der verlangte, daß die „Gleichheit“ den weiblichen Mitgliedern nicht mehr geliefert werden soll, erledigt. — Die Anträge, im „Kolektariat“ eine Sterbestiftung einzurichten, wurden abgelehnt.  
In geschlossener Sitzung behandelte der Verbandstag hierauf den Punkt:

### Die Forderung von Lohnbewegungen und Streiks.

Der Referent, Stille-Hannover, besprach die Voraussetzungen für Lohnbewegungen, die Auslösung von Forderungen und die taktischen Maßnahmen bei Ausbruch eines Kampfes. Eine Veranlassung zur Verringerung der bisherigen Taktik liegt nicht vor. Eingehend schilberte Stille, wie die Konzentration in den verschiedenen Industrien sich immer mehr vollzieht. In der Margarineindustrie stammen 90 Prozent aller Produkte aus nur zwei Fabriken. In der Cigarrenindustrie beherrschen drei Fabriken den ganzen Markt. Auch in der chemischen Industrie macht sich der Aufzungsprozess immer mehr bemerkbar. Hier sind es zwei große Interessengruppen, die in Frage kommen. Die Unternehmer schließen sich immer enger zusammen. Wie die Arbeiterorganisationen, so sind auch die Unternehmerverbände gewachsen. Die Unternehmer schufen sich Streikversicherungen. So wird der Widerstand gegen die Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse immer stärker. Daher kommt es, daß die Kämpfe immer ausgeheult werden und an Schärfe zunehmen. Die Unternehmer wollen die Arbeiter zum Weisbluten bringen. All dies — und der Stand der Konjunktur — muß bei der Einleitung von Lohnbewegungen beachtet werden. Die erste Voraussetzung für die Durchführung einer Bewegung ist eine gute Organisation. Nur mit gutorganisierten Truppen ist ein Kampf erfolgreich zu führen. Die Bewegung muß in jeder Hinsicht gut vorbereitet sein. — Der Referent erörterte hierauf den Abschluß von Tarifverträgen. Ein großer Teil der Tarifverträge sei bei ihrem Ablauf nicht erneuert worden. Das zeige, daß man Tarifverträge nicht um jeden Preis abschließen sollte. — Zum Schluß seiner Ausführungen nahm Stille zu den vorliegenden Anträgen auf Abänderung des Streikreglements Stellung. Einige dieser Anträge wollten dem Vorstand ein Teil seiner Befugnisse entziehen. In Betrieben bis zu 50 Arbeitern sollte die Gauleitung die Genehmigung zum Streik erteilen können. Gegen diesen Vorschlag müßte sich der Vorstand wenden. Er hätte zur Folge, daß der Vorstand bei fünf Sechstel aller Lohnbewegungen ausgeschlossen werde. Auch gegen den Antrag, daß alle Mitglieder das Recht zum Bezug von Streikunterstützung haben sollen (bisher mußten die Mitglieder mindestens drei Monate dem Verbandsangehören), müßte sich der Vorstand im Interesse des Verbandes erklären. — Der Redner schloß, wenn bei Inzinerierung von Bewegungen seine Ausführungen beachtet würden, der Verband in Zukunft wohl noch bessere Erfolge erzielen, als bisher. (Beifall.)

An der Aussprache schlossen sich die Redner den Ausführungen des Referenten über die taktischen Maßnahmen bei Forderung von Bewegungen an. Sie erörterten in der Hauptsache Einzelbewegungen und streiften dabei auch die Boykottfrage. Auch die Stellung gegenüber Genossenschaftsbetrieben wurden behandelt.  
Die Abstimmung über die Anträge zum Streikreglement wird erst bei der Statutenberatung vorgenommen.  
Die Verhandlungen wurden auf Mittwoch vertagt.

### Furchtbare Einsturzkatastrophe in Lichtenberg bei Berlin.

Mittwoch vormittag brach in den Fabrikanlagen der Knorr-Bremse-A.G. die Decke des im vierten Stock befindlichen Lagers durch und riß im Fallen sämtliche Decken der darunter liegenden Stockwerke mit bis zum Kellergeschoss.

Es wird hierüber gemeldet: Die große Fabrikanlage der Knorr-Bremse-Aktien-Gesellschaft ist erst vor kurzer Zeit erbaut und der Teil, in dem sich die Katastrophe ereignete, wurde erst vor knapp sechs Monaten betriebsfertig und bezogen. Über einem hohen, gewölbten Keller bauen sich fünf Etagen auf. Im Parterre und der ersten Etage befinden sich Fabrikräume. In der ersten Etage ist das technische Bureau, in der zweiten Etage ist die Kantine untergebracht und darüber liegt das Lager für fertige und halbfertige Sachen; den Abschluß bildet das Dachgeschoss. In dem Lagerraum werden die soweit fertigen Gegenstände, die für die Montage gebrauchsfähig sind, untergebracht. Kurz vor 10 Uhr brach plötzlich der Boden in dem oberen Lagerraum durch, stürzte auf den Fußboden der Kantine, riß diesen mit und durchschlug im Weiterfall mit eminenter Kraft die beiden Decken der Fabrikräume und sogar das Gewölbe des Kellergeschosses. In wüstem Chaos türmten sich im Keller bis zur Höhe der früheren Decke die Trümmer der Betondecken, aus denen Transmissionswellen, Leitungsröhren, elektrische Drähte, zerbrochene Maschinen, Möbelfstücke usw. hervorragen.

Die Knorr-Bremse-A.G. beschäftigt etwa 1200 Arbeiter. Das Unglück geschah in dem Teil des Etablissements, in dem sich die wenigsten Arbeiter aufhalten. Eine Kontrolle ergab, daß etwa 1 Duzend Personen vermißt wurden. Die herabgestürzte Decke dürfte einen Umfang von etwa 250 qm haben.

Die Liste der Verunglückten lautet nachmittags: tot: der 21jährige Arbeiter Ernst Jahn, unverheiratet; der Lagerarbeiter Robert Singel und ein weiterer Arbeiter, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte; schwer verletzt: Redaktor Emil Krüger, tiefe Kopfwunde, doppelter Schenkelbruch; Techniker Julius Schulz, Verstauchung der Wirbelsäule, Schenkel- und Ellenbogenverletzungen; Kantinenwirtin Luise Meuz, tiefe Kopfwunde, Ohren- und Nasenverletzung; leicht verletzt: Prokurist Diplomingenieur Sawew und die Arbeiter Güte und Meschenjohn; vermißt werden noch die Arbeiter Nowak und Eichholz sowie ein Lehrling aus der Fräseerei, die vermutlich unter den Trümmern begraben liegen. Die Ursache des Unglücks war bis zum Spätnachmittag noch nicht festgestellt. Entweder liegt eine Überlastung der oberen Betondecke oder mangelhaftes Baumaterial vor. Der Bau ist vor 6 Monaten polizeilich abgenommen worden.

Amlich wird über das Unglück folgendes mitgeteilt: Das Unglück in der Knorr-Bremse-A.G. ist dadurch entstanden, daß im vierten Stockwerk eines neuen Flügels der Fabrik mehrere schwere Rissen, die mit Eisenteilen angefüllt waren, den Fußboden durchbrochen und sämtliche vier Stockwerke bis zum Kellergeschoss durchschlugen haben. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, drei schwer und zwei leicht verletzt. Ob unter den Trümmern noch mehr tote und Verletzte liegen, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen, da die Aufräumarbeiten infolge der angerichteten Vermüllung noch längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Die Direktion der Fabrik versichert aber, daß sich im Kellergeschoss zurzeit des Unfalls keine Personen befunden haben, so daß mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß weiter keine Personen getötet oder verletzt sind. Die bisherige Untersuchung über den Grund des Unglücks hat ergeben, daß der Einsturz auf Überlastung des obersten Geschosses zurückzuführen ist.

geben, daß der Einsturz auf Überlastung des obersten Geschosses zurückzuführen ist.

Nach den letzten Meldungen fanden bei dem Verfall ein kurz vier Personen ihren Tod. Acht Personen wurden verletzt, davon vier schwer. Man hofft, alle Verletzten am Leben erhalten zu können. Die Feuerwehr wird noch heute mit den Aufräumarbeiten zu tun haben.

### Soziales.

Wie man die Wohnungsnot löst. In Essen, wo der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen auf 0,9 Proz. gesunken ist, hat die Stadt verschiedenen kinderreichen Familien Unterkunft in einem alten städtischen Hause gewährt, weil die Leute für Geld und gute Worte keine Wohnung finden konnten. Als die Familien nach einigen Monaten immer noch keine andere Wohnung hatten (wer nimmt Mieter, die bis zu 8 Kindern haben), sandte die Stadtverwaltung folgende Aufforderung:

„Seit Anfang April d. J. sind Sie wohnungslos. Die Armenverwaltung hat Ihnen deshalb vorübergehend Unterkunft im Hause . . .straße verschafft. Bis zum 1. Juli d. J. haben Sie sich eine neue Wohnung zu verschaffen, andernfalls das Strafverfahren auf Grund des § 861,3 R. Str. G. B. eingeleitet wird. Die angezogene Stelle lautet: „Wer nach Verlust seines bisherigen Unterkommens binnen der ihm von der zuständigen Behörde bestimmten Frist sich kein anderweitiges Unterkommen verschafft hat und auch nicht nachweisen kann, daß er solches ungeachtet der von ihm angewandten Bemühungen nicht vermocht habe, wird mit Haft bestraft.“

Hiernach haben Sie also bis zum 30. Juni die jetzige Unterkunft zu räumen und im Weigerungsfalle die Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Der Oberbürgermeister unterschreibt.  
Am 22. Juni wurde mit Abbruch des Hauses gedroht. Am 1. Juli saßen die 8 Familien mit 28 Kindern natürlich noch in dem Hause, da sie beim besten Willen andere Wohnungen nicht finden konnten und die Stadt die bei ihrem Grundbesitz vorhandene Möglichkeit zur selbständigen Errichtung von Kleinwohnungen nicht ausreichte.

### Aus dem Gerichtssaal.

Wucher vor Gericht. Seit sieben Wochen verhandelt eine Berliner Strafkammer gegen eine Anzahl Wucherer; die hauptsächlich mit „Erstflässigen“ ihre „Geschäfte“ machten. Am 8. Juli wurde das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Jakob Köbel wurde zu sieben Jahren Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust, Georg Kögel zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, Kessel zu drei Jahren Zuchthaus, 900 Mk. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust, Loelheffel zu einem Jahr Gefängnis, Zinnt zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, Doretta zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, Albert Benjamin zu sechs Jahren Zuchthaus, Rosenblatt zu drei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus, Louis Benjamin zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Pawliak zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, Weislaw zu einem Jahr Gefängnis und Weber zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten wurde die Untersuchungshaft bis zur Höhe von 1 1/2 Jahren auf die Strafe angerechnet.

Eine Lehrlingstragödie vor dem Schwurgericht. Der Schlossermeister Martin Wambach aus Oberlahnstein stand am Sonnabend vor den Geschworenen in Wiesbaden. Die Anklage lautete auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Wambach war ein Feiniger seiner Lehrlinge, einer jener Tyrannen, die sich nur an den Abhängigen vergeifen. Bei dem geringsten Anlaß schlug der Jähzornige seine Lehrlinge. Jeden Tag setzte es Schläge ab. Er warf mit allen Gegenständen nach den Buben, so mit Hämmern, großen Feilen und Eisenstücken. Einen Lehrling schlug Wambach mit der Hand auf den Kopf, daß er tagelang über Kopfschmerzen klagte. Der getöterte Lehrling Kraus wurde von seinem Meister schon früher einmal mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen, und als der Lehrling sagte, er hätte ein Loch im Kopfe, sagte der Meister: wenn du nur verreckt wärest. Die Straftat, deren Wambach angeklagt ist, verübte er wegen einer Bagatelle. Ein Lehrling schnitt auf Geheiß des getöterten Lehrlings Kraus ein Stück Eisen ab, und darüber erhob, schlenderte der wütende Meister dem Kraus einen glühenden Draht an den Kopf. Der arme Junge stand ahnungslos an seiner Arbeit, als ihn der Todesreich traf. Er fiel um und zog sich das heiße Eisen aus dem Kopfe, kam ins Krankenhaus und starb unter großen Schmerzen am nächsten Tage. Der Meister will den Draht auf die Erde geworfen haben und schreibt es einem unglücklichen Zufall zu, daß der Getötete getroffen wurde. Er muß darum überführt werden. Gerichtsschreiber Dr. Popp sagt, daß der Draht mit großer Wucht geworfen und eine Höhe von 500 Grad geholt haben müsse. Dr. Popp erläuterte seine Beweise an Versuchen an Stoffen, Knochen und photographischen Aufnahmen. Drei Lehrlinge waren Zeugen des Vorfalles und bekundeten, daß der Angeklagte mit Absicht den Draht nach dem Lehrling Kraus warf, um diesen zu treffen. Der Staatsanwalt ersuchte um Verurteilung der Schuld, Wambach habe sich der vorzüglichsten Körperverletzung schuldig gemacht und Mitleid verdient er nicht. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Stahl, plädierte für Mitleid. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf vorzüglichste Körperverletzung, sprachen sich aber für mildernde Umstände aus. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Der Verteidiger verlangte die gesetzliche Mindeststrafe, die in diesem Falle 3 Monate Gefängnis beträgt. Das Gericht verurteilte den Schlossermeister zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. — Das ist ein ganz unverdient mildes Urteil für die außerordentlich brutale Tat des Rahlings. Mithin sind allerdings auch die Behörden, die nicht dafür sorgen, daß dem als überaus roh und gewalttätig bekannten Meister das Recht des Lehrlinghaltens schon längst genommen wurde.

Rassenanatismus in Rußland-Polen. Nirgendes blüht jetzt die Rassenhege in solchem Maße wie in Rußland-Polen. Wirklichkeitslicher Boykott, Gesuche von Dorfgemeinden um Ausweisung der jüdischen Bevölkerung, Einäscherung jüdischer Häuser und Verbrennung der darin befindlichen Invasen, brutale Mißhandlungen und grausame Mordtaten, das ist ungefähr das Ergebnis der Verheerung, das fast täglich in Stadt und Dorf zu registrieren ist. Einer dieser schrecklichen Fälle kam dieser Tage zur Verhandlung vor dem Warschauer Kreisgericht. Der Sachverhalt ist folgender: Vor einige Zeit hatte eine gewisse Natuljewskaja, eine Einwohnerin von Schiradowo, Gouvernement Warschau, bei einem Streite eines christlichen Knaben mit einem jüdischen Knaben einen Schlag mit den Worten verübt: „Du wirst unbedingt wenigstens einen Belis totschlagen.“ Belis ist

**Häufig in Russisch-Polen** seit vorigem Herbst der übliche Schimpfen für einen Juden. Die Matuschewskaja wohnte aber bei ihrem Liebhaber in einem Hause, welches der Jidin **Freudreich** gehört. Infolge stürmischer Proteste ihrer jüdischen Mieter hat nun die genannte jüdische Hauswirtin den Liebhaber der Matuschewskaja, diese aus ihrem Hause zu vertreiben. Wenige Stunden darauf törete die Matuschewskaja mit einer Art die 60 jährige **Freudreich** und meidete sich dann selbst bei der Polizei und erklärte, daß sie eben eine „Bellisima“ ermordet hätte. Vor Gericht gelang sie ebenfalls ihre Tat und wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Milde des Urteils ist geradezu eine Aufforderung zu ähnlichen Mordtaten. Das russische Gesetz hat einen Paragrafen, der jedes Verbrechen, das aus nationaler Haffe stammt, viel strenger als sonst verurteilt. Der Gerichtshof wußte genau, daß in Russisch-Polen gegen die Juden ein Kampf auf Leben und Tod ausgefochten wird, und der Zivilklager hatte nicht verfehlt, auf die erschreckenden Tatsachen der neuesten Zeit ausdrücklich hinzuweisen. Wenn nun Mordtaten mit kurzen Gefängnisstrafen bestraft werden, so kann man sich leicht vorstellen, welcher Gefahr insbesondere die Juden ausgesetzt sind, die vereinzelt innerhalb einer fanatisierten Bevölkerung wohnen.

**Österreichische Einwandereragenten vor Gericht.** Drei-  
zehn Angestellte und Agenten des Universal-Reisebureaus waren angeklagt, versucht zu haben, stellungsplichtigen Männern zur Auswanderung zu verhelfen, und ferner der libretten des Auswanderergesetzes und wegen Erpressung an einen Auswanderer. Das Wiener Landgericht verurteilte nach mehrtägigen Verhandlungen 3 Angeklagte zu Arreststrafen von 8 Tagen bis zu 8 Monaten und zu Geldstrafen von 50 bis 1000 Kronen. Vier Angeklagte wurden freigesprochen und gegen einen das Verfahren abgetrennt.

## Aus Nah und Fern.

**Sausuchungen bei Serben** fanden Dienstag in Berlin statt. Angeblich soll in der Reichshauptstadt ein serbisches Komitee bestehen, das der Propaganda der Latitudinären soll. Die partiierten Serben sind nach ihrer Vernehmung wieder entlassen worden. — Man sollte in Berlin nicht so neoös sein.

**Ein mißhandeltes Dienstmädchen** aus dem Fenster gestürzt. In Freiburg i. Schl. wurde das siebzehnjährige Dienstmädchen G., das schon seit drei Tagen mit Gewalt am Verlassen des ordnungsmäßig gekündigten Dienstes verhindert wurde, von seiner Herrschaft berart mißhandelt, daß es in seiner Verzweiflung aus dem Fenster der im ersten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße sprang. Das Mädchen wurde mit erheblichen Verletzungen ins Hospital

gebracht. Gegen die Herrschaft, Kaufmann Paul und dessen Gbtfrau, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

**Liebesdrama.** Ein Reisender aus Magdeburg, namens Lüderik, hat in einem Leipziger Hotel seine Geliebte, eine Kontoristin aus Magdeburg, erdroßelt. Dann versuchte er sich zu erschließen. Als man gegen Mittag die Tür des Hotelzimmers gewaltsam öffnete, fand man das Mädchen tot auf. Der Mann hatte eine Schußwunde in der rechten Schläfe. Außerdem hatte er sich eine Halskette-Schnur um den Hals geschlungen. Man brachte den Schwerverletzten in das Krankenhaus, wo er angab, er habe das Mädchen auf seinen ausdrücklichen Wunsch mit seiner Krawatte erdroßelt.

**Schwere Folgen einer Dynamitexplosion.** Aus Gagen i. W. wird gemeldet: Am 8. Juli, morgens, erfolgte im Menghause der Dynamitfabrik der Westdeutschen Sprengstoff-Fabriken A. G. in Kemmenich eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet und drei verletzt. Der Betrieb der Fabrik ist ungestört.

**Von einem Wolf zerfleischt.** In München-Gladbach ist am 7. Juli aus einer durchreisenden Menagerie ein Wolf aus seinem Käfig ausgebrochen und hat ein dreijähriges Kind angefallen und es durch Bisse so schrecklich zugerichtet, daß es alsbald starb. Der Vater des Kindes wurde beim Anblick des kleinen Opfers wahnsinnig. Der Wolf wurde nach einer wilden Jagd erschossen. Das getödete Mädchen ist eine Tochter des Kaufmanns Schering. Da noch zwei andere Wölfe sich in dem Käfig befanden, glaubt man, daß jemand den Wolf tödlich herausgelassen hat.

**Ein schweres Automobilunfall ereignete sich am** Montagabend bei Cortina in Südtirol. Der Automobilbesitzer Caspari unternahm mit zwei Herren und zwei Schwestern des einen Herrn eine Automobilfahrt. Das Automobil, das ohne Licht fuhr, stieß in voller Fahrt gegen den Mundstein und überschlug sich. Während es dem einen Mädchen gelang, noch im letzten Augenblick herauszuspringen, wurden die anderen Mitschwerer unter dem Fahrzeug begraben. Der Automobilbesitzer ist so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davontkommen dürfte. Auch die anderen Fahrteilnehmer sind schwer verletzt.

**Brandunglück.** Dienstag nacht brach in Steißlingen (Kreis Konstanz) im Restaurant „Zur Alten Post“ ein Großfeuer aus. Mehrere Scheunen und Stallungen wurden eingeeigert. Bei den Löscharbeiten wurden ein Waldhüter und ein Landwirt von herabstürzenden Balken getroffen. Der Waldhüter wurde schwer verletzt und starb bald darauf. Der Zustand des Landwirts ist bedenklich.

**Dreißig Jahre gesund im Irrenhaus.** Aus der Irrenanstalt in Tifflis wurde der ehemalige grusinische Student Marimanow entlassen, der 30 Jahre hindurch geistig vollkommen gesund von seinem Bruder in der Anstalt interniert worden war, weil dieser sein großes Vermögen an sich reißen wollte. Der jetzt erfolgte Tod des verbrecherischen Bruders befreite endlich Marimanow aus der 30jährigen Gefangenschaft, die für die mitwirkenden Ärzte noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte.

## Kunst und Wissenschaft.

**Ein Voss-Museum in Otterndorf.** In dem preussischen Städtchen Otterndorf im Lande Hadeln, kurz vor Rugen-  
haken, ist im Rektorhaus ein Zimmer als ein kleines Voss-Museum eingerichtet. Johann Heinrich Voss, der Dichter der epischen Idylle „Luise“ und „Der siebzehnjährige Geburtstag“ und Uebersetzer von Homers „Ilias“ und „Odyssee“, war in den Jahren 1778 bis 1782 Rektor in Otterndorf, um dann auf Betreiben des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg nach Gatin berufen zu werden. (Siehe dort das „Voss-Haus“.) Das Rektorhaus war seine Amtswohnung. Sein ehemaliges Wohnzimmer in diesem Haus ist nun auf Betreiben des Schuldirektors von der Otten und unter finanzieller Beihilfe der Stadt Otterndorf und des Kreises Hadeln zu einem bequemen kleinen Voss-Museum umgewandelt worden. Die Wände der Vossstube haben einen mattraten Anstrich mit weißer Tüpfelung erhalten, da es sich bei der Auf-  
findung des Wandstrantes in Vossens Arbeitszimmer durch Hermann Amers erwies, daß die Wände seinerzeit diesen Farbton hatten. Nachweisbar in Vossens Besitz befanden sich ein dieses lateinische Wörterbuch und ein seiner Gattin ge-  
hörender recht gezeichnete Arbeitskasten, die auf dem Tisch untergebracht sind. Aus seiner Zeit stammt ferner der tadellos erhaltene Wandschrank in Form einer Schatulle, die von Herrn Dr. Voss erworben ist, und naturgetreu und flecht wirkt der Zünftlerkasten mit seinem Aufsatz von blauweißen Rahmen mit bildlichen Darstellungen im Stile Chodowiecki, der Sessel mit Lederpolsterung, eine alte Truhe, das Gäßord mit holländischen Tonpfaffen und Tabaksbeutel, verschiedene Gegenstände aus Zinn und eine große Ständeruhr. Außer einigen Wandbildern ist eine von Amers gestiftete Homerbüste vorhanden. Ferner enthält die Vossstube die berühmten dicken Polianten, die bei der Abendgesellschaft des Dichters als Sitzgelegenheit dienten. Dieses kleine Museum, das am Dienstag eingeweiht wurde, ist natürlich nun eine große Sehenswürdigkeit für Otterndorf.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: T. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

## Komitee- und Kommissionssitzungen

## Gewerkschaftsfest.

Heute Donnerstag, 8 1/2 Uhr  
Komitee-Sitzung  
im „Gewerkschaftshaus“.

## Pflücker gesucht

(auch Kinder). (5414)  
Dümbeck-Plantage Gr.-Varin.

## Starkes Fahrrad

zu verkaufen. (5431)  
Weberstraße 19, I.

## Romindchen zu verkaufen

(5432) Weberstr. 19.  
Gehr. Kleiderstr., Kommode, r. Tisch  
zu verk. Lilienstr. 6, p. (5426)

## J. Ramm, Schlutup

Manufaktur- und Kurzwaren.  
Arbeiter-Gardereben.  
Schuhwaren-Lager.  
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel  
in reichster Auswahl. (171)  
Reparatur-Werkstatt.

Die Arbeiter-Gardereben  
aus dem Spezial-Geschäft von  
Lübeck **Otto Albers** Kobl. 10  
sind vornehmlich bekannt durch  
gute Verarbeitung u. sehr billige  
Preise. U. a.:  
Leberhosen . . . 2.20-6.45  
Maurehosen . . . 2.60-6.75  
Schlöcherhosen . . . 1.88-5.25  
überziehhosen . . . 1.08-2.35  
Jama-Hosen . . . 1.68-3.25  
leimene Jacken, schräge u. gerade,  
1.28, Kragen, Hemden, Schlachter-  
jacken, Friseurjacken, Malecmäntel  
ersichtlich billig. Nähen von 30  
Pf. bis 1.88 Mk. **Notre Sabcom.**

## Vereinigte Butterhändler

von Lübeck  
und Umgebung.

## Meisteinstweierbutter

Kosten Pfl. 1.40 Mk. (5433)

## Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von Cleverbrück und Umgegend zur  
gefl. Kenntnis, daß ich am Freitag, dem 10. Juli eine  
**Filiale Cleverbrück, Hauptstraße**  
eröffne.  
Ich bitte, das mir bisher bewiesene Wohlwollen auch meinem  
Filialleiter übertragen zu wollen, in dem ich bekannt gute Ware  
und prompte Bedienung zusichere.

**H. Spangenberg,**  
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren.  
Inhaber der Filiale: **W. Dürwald.**  
(5429)



Stroh-Hüte  
2.75 3.50 3.75 4.75  
Sport-Krawatten  
Sport-Hemden  
Sport-Vorhemden (halsfrei) 1.00 Mk.  
Schirme, Stöcke  
in jeder Preislage  
**Kamerhuis, Ob. Wahnstr. 17.**  
Herren-Artikel.

## Fabrikarbeiter-Verband

Zahlstelle Lübeck. □ □ □ Distrikt Kücknitz.

## Sommer-Vergnügen

verbunden mit  
Kindervergnügen, Preisschießen und Würfeltisch  
am Sonntag, dem 12. Juli 1914  
im Lokale des Herrn Dieckelmann zu Kücknitz.  
Anfang 3 Uhr. Ende 1 Uhr.  
Preis der Karte: Mitglieder 50 Pfg.  
Fremde Tänzer 1 Mk. Fremde Nichttänzer 50 Pfg.  
Die umliegenden Distrikte sind feundlichst ein-  
geladen. (5434)  
**Das Komitee.**



Ich lach,  
weil ich die Wasche mit  
**Ragoda**  
mach.  
Das selbständige schnelle Schmirgel  
der Überreife.  
9852

Arbeiter-  
Turn-  
Berein  
Lübeck.  
General-Versammlung  
am Freitag, dem 10. Juli  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinslokal, Gundestr. 41  
Zahlreiches Erscheinen erforderlich  
(5428) **Der Vorstand.**  
NB. Die nächste Versammlung  
findet in Stotfelldorf statt.

Achtung!  
**Chorverein  
Lübeck.**  
Mitgliedschaft des Deutschen  
Arbeiter-Sängerbundes.

Die Gesangsstunde am Freitag  
fällt bei günstiger Witterung aus.  
Dafür findet eine Abendtour nach  
der Walkmühle statt. Sammelplatz  
alter Bahndamm. Abmarsch 8 1/2 Uhr.  
(5430) **Der Obmann.**

Deutscher  
**Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.  
Versammlung  
der Formier  
am Freitag, dem 10. Juli 1914  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
(5437) Die Brandenleitung.

Zentral-Verband der  
**Maschinen und Heizer**  
sowie Berufsgen. Deutschl.  
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung  
am Freitag, dem 10. Juli 1914  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tagesordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Abrechnung vom 2. Quartal.  
3. Bericht vom Verbandsstag.  
Referent:  
Gaulleiter Emil Rusch, Hamburg.  
4. Beitragserhöhung.  
5. Verschiedenes.  
(5427) **Der Vorstand.**

**Stadthallen-Sommertheater.**  
Donnerstag, den 9. Juli:  
5435 Zum letzten Male  
**Der Zigeunerbaron**  
Operette von Joh. Strauß.  
Freitag, den 10. Juli:  
Novität! **Novität!**  
**Mein Freund Teddy**  
Lustspiel von Rivoyre und Besnard.  
Sonabend, den 11. Juli:  
Wegen Vereinsfestlichkeit geschlossen.  
Sonntag, den 12. Juli:  
**Tangofieber.**  
Gr. Poffe von Urban und Hirsch.  
Anfang allabendlich 8 1/2 Uhr.

## Sansa-Theater

Direktion Ernst Albert.  
Heute Donnerstag, den 9. Juli:  
**Schneider Wibbel**  
Freitag, den 10. Juli:  
Die erfolgreiche Lustspielnovität  
**Eheferien.**  
Sonabend, den 11. Juli:  
Die aufsehenerregende Komödie  
**Schneider Wibbel**  
Sonntag, den 12. Juli:  
Neu einstudiert  
Lübeck's bestbelebte Operette  
**Filmzauber.**  
Hauptklager: Kind ich schlaf  
doch so schlecht. Intern Linden.  
Mühle du kleine Mühle. Maden  
wir zusammen eine Firma auf.  
Sahnenbaise u.  
Anfang freit 8 1/2 Uhr. (5433)